Bauer

Rußland und England.

Von

B. Bauer.

Charlottenburg,

Verlag von Egbert Bauer.

1854.

Vorwort.

Wenn der Engländer die Verlegenheiten und Erschüttrungen, welche ein Augenblick, der wie der jetzige die hergebrachten Vorstellungen über die Machtverhältnisse der Staaten berichtigt, über England verhängt, von dem Einfluß ableitet, den eine fremde Macht über die Berathungen seines Ministeriums ausübt, haben wir in den folgenden Zeilen nachzuweisen versucht, daß Canning vielmehr der Urheber jener Verlegenheiten und daß ihm seine Politik durch die Erfolge Englands über das revolutionäre Frankreich vorgeschrieben war. Glauben die Engländer, daß Anklagen im Stande sind, den Umschwung, der in der Stellung der Staaten vor sich geht, rückgängig zu machen, so haben sie nicht den politischen Unglauben eines Cobden und die zaghafte Skepsis eines Aberdeen, sondern die gefeierte Politik ihres Canning anzuklagen, aber für diesen tritt dann sogleich ein gleich gefeierter Name ein — Fox, der die Schuld seiner Nachfolger auf sich nimmt und mit seinem Freimuth es sich zur Ehre anrechnet, die große Parthie der Gegenwart gestiftet zu haben, in die sich

alle Partheien Englands aufgelöst haben, die die Erhaltung des Weltfriedens von der Allianz mit Frankreich erwartet und vor der jede Opposition wenn nicht verstummt, doch ihre Machtlosigkeit bekennen muß.

„Ich, kann Fox auf seinen sechszehnjährigen Kampf mit Pitt, vor Allem auf seine Rede vom 15. April 1791 verweisend sagen, ich habe England von dem Aberglauben an das „teuflische Princip" des politischen Gleichgewichts befreit; während Pitt mit Schadenfreude die Revolution als das günstigste Ereigniß begrüßte, welches für England eintreten konnte, da es Frankreich ruiniren, Großbritannien aber zu einer hervorragenden Stellung unter allen europäischen Staaten führen müsse, die es durch jedes andere Mittel nicht hätte erreichen können, habe ich die neue Verfassung Frankreichs als das „staunenerregendste und ruhmwürdigste Gebäude der Freiheit anerkannt, welches jemals auf der Grundlage schlichter Redlichkeit errichtet ist" — habe ich die Reform unsrer Verfassung nach diesem Muster, den Bund der Nationen unter den Segnungen einer für alle gleichen Verfassung und den ewigen Frieden vorbereitet."

Fox that noch mehr — er zog auch die Consequenz seiner Friedensarbeit. In jener großen Rede vom 24. Mai 1803, in der er die Minister anklagte, daß sie um Malta's willen einen neuen Bruch mit Frankreich herbeigeführt hätten, in der er unter Anderm erklärte, daß „Malta für sich selbst keinen Krieg werth sey, daß es ihn auch nicht werth sey als Bedingung für die Sicherheit Egyptens, daß Egypten nicht für die Sicherheit Indiens, daß endlich auch die indischen Besitzungen für die Lebensinteressen Englands nicht wesentlich seyen," beantragte er Nichts mehr und Nichts weniger als

die freiwillige Abdankung Englands und die Anerkennung Rußlands als des allgemeinen Schiedsrichters und Protectors von Europa. „In diesem Kriege, im Verlauf jedes künftigen Krieges mit Frankreich, rief er aus, was ziehen Sie vor, Malta oder Rußlands Freundschaft? Ich bedenke mich nicht zu antworten — die Freundschaft Rußlands! Da aber der Kaiser, (der gleichfalls auf Malta Ansprüche erhob und seine Vermittlung zwischen England und Frankreich angeboten hatte), nur den Frieden will, so ist der Gewinn seiner guten Dienstleistungen für die Herstellung desselben für uns und ganz Europa wichtiger als die Behauptung Malta's." Noch mehr! Fox hatte auch davon gehört, daß der Kaiser nicht nur Malta unter seine Garantie stellen wolle, sondern daß dieselbe und seine Vermittlung auch die Schweiz, Holland, vielleicht auch Spanien umfassen solle. Am 27. Mai erhob er sich demnach von neuem und beschwor er die Minister, „wenn ihnen das Interesse ihres Landes und der dauernde Frieden Europa's am Herzen liege, diese Gelegenheit sich nicht entgehen zu lassen und die Garantie und Protection der Rechte aller unabhängigen Nationen wie der allgemeinen Interessen Europa's dem Fürsten anzuvertrauen, der durch Macht, Character und Rang von allen Souveränen der tüchtigste und geschickteste dazu sey." Wenn Frankreich, fragte er, die Mittelstaaten und kleineren Staaten bedroht, welche Mittel haben wir, um dem entgegenzutreten — „welche Mittel haben wir im eignen Besitz?" Nur der Bund mit Rußland, antwortete er, gibt sie uns und zugleich die beste Hoffnung auf die endliche Gründung eines soliden Friedenssystems für Europa.

Mit dieser historischen Erinnerung bezwecken wir weiter

nichts, als es zu erklären, warum Cobden kein Fox mehr zu seyn braucht. Fox hat für ihn gearbeitet und Pitt's Triumphe über Frankreich haben Englands Macht geschwächt und die Suprematie des Ostens begründet. Cobden und Aberdeen stehen vor dem Resultat — sie brauchen sich nicht mehr anzustrengen wie Pitt und nicht mehr mit Entdeckungen aufzutreten wie Fox. Der Boden, auf dem die orientalische Frage heute steht, wurde schon im achtzehnten Jahrhundert gelegt.

Mitte des April 1854.

Eingang.

Der Verfall des Gegensatzes von England und Frankreich.

Die Frage, was denn Rußland geschichtlich Bedeutendes geleistet und welche positive That es aufzuweisen habe, hat dasselbe für die Gegenwart damit beantwortet, daß es durch sein bloßes Auftreten im letzten Jahre England und Frankreich, wie die Staaten Mitteleuropas in diejenige Stellung versetzt hat, die ihrem Kraftverhältniß entspricht. Das Reich, welches nur als das Reich des äußern Glanzes und des Scheines gilt, hat nicht nur den Schein zerstört, der der öffentlichen Meinung noch als Wirklichkeit galt, hat nicht nur von Frankreich den Schein abgerissen, als ob es noch selbstständig die politische Welt beherrschen und bestimmen könne, und von England den Schein, als ob es noch der Schiedsrichter der Weltangelegenheiten sey — es hat zugleich auch organisirend gewirkt und als ein Zeugniß seiner productiven Kraft steht die englisch-französische Allianz da.

Es ist ein sichrer Beweis von der Begründung einer neuen Macht in einem einzelnen Staate, wenn die Partheien,

ihres alten Haders vergessend, sich um sie gruppiren und nur noch insoweit politisches Interesse haben, als es sich fragt, welche von ihnen der neuen Macht näher oder ferner steht. So stehen jetzt die früheren großen Staaten als Gruppe um Rußland und man kann nur noch fragen, welchen Erfolg sie sich von ihrer offenen oder geheimen Opposition noch versprechen können und wie weit ihre offenen oder geheimen Verpflichtungen gegen dasselbe reichen.

Die neue Macht, die nach einer durchgreifenden Erschütterung in einem einzelnen Staat sich aufgerichtet hat, steht klar und gebietend da und überläßt es den Partheien, die Ausgleichung mit ihr auszuführen. So haben auch die europäischen Staaten im letzten Jahre, während Rußland ein für allemal mit seiner Forderung dasteht und nicht daran denkt, selbst einen Vorschlag zu machen, — („es ist nicht Rußlands Sache, neue Auskunftsmittel zu finden," heißt es in der Circulardepesche des Grafen Nesselrode vom 31. Oktober) — sich mit der Entwerfung von Vergleichsformularen abgemüht, und nur die Schaam, welche auch die Partheien, die sich nach einer Revolution um die neue Staatsmacht bewegen, dazu treibt, sich selbst gegeneinander ihre Unterwerfung abzuläugnen, hält sie noch davon ab, es einzugestehen, daß die Wiener Note ihre Bemühung um Ausgleichungsformeln mindestens unnöthig gemacht hat.

Mit dem ungeheuren Factum der Gegenwart, daß selbst England und Frankreich einer neuen Macht gleich verlegen gegenüberstehen und daß in dieser Verlegenheit ihr historischer Gegensatz zusammengefallen ist, kann nur die analoge Wendung verglichen werden, die in den einzelnen Staaten eintrat, als die Aristokratie und das ständische Königthum nach ihrem

Kampf miteinander plötzlich einer dritten Macht gegenüberstanden und erfahren mußten, daß sie sich durch ihre gegenseitige Schwächung selbst der Kraft des Widerstandes gegen dieselbe beraubt hatten. Als die Aristokratie Englands das Königthum sich unterworfen hatte, dauerte ihr Triumph nur kurze Zeit und sah sie sich dem andringenden Bürgerthum gegenüber selbst geschwächt. Als das Königthum in Frankreich die Aristokratie niedergeworfen hatte, genoß es auch nur einen kurzen Triumph und stand es sehr bald dem dritten Stande wehrlos gegenüber.

So mußte auch England, nachdem es das Frankreich des Convents und Napoleons besiegt hatte, plötzlich bemerken, daß es Rußland gegenüber isolirt dastand. So hatte Frankreich schon damals, als es in der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Concurrenz-Kampf mit England zur See und in den Colonieen führte, den Westen gelähmt und Rußlands Vorschreiten in Polen möglich gemacht.

Als England die Macht der monarchischen Centralisation Frankreichs zur See geschlagen hatte, als es dem Erweitrungstrieb dieser Macht auch auf dem Continent entgegentrat, da hat es Frankreich dem Erstickungstode entgegengeführt. Als es seinen Gegner so weit gebracht sah, erschrak es zwar, da ihm nun das continentale Gegengewicht gegen Rußland fehlte, und wollte es ein starkes und mächtiges Frankreich. Aber nur das Frankreich der bewaffneten Propaganda hatte (scheinbar wenigstens) Kraft gehabt und (für einen Augenblick wenigstens) Einfluß geübt. Also es wieder herstellen? Aber um es zu vernichten, hatte England mit ihm bis Waterloo gekämpft. Also mit ihm im Bunde auf die Völker einwirken und den Continent Rußland entziehen? Aber es fürchtet

immer noch auch den geschlagenen Concurrenten. Daher mußte es in die Lücke, die es durch die Demüthigung desselben im politischen System Europas verursacht hatte, selbst eintreten und Frankreichs revolutionäre Aufgabe übernehmen.

Canning hat diese Lücke ausgefüllt, er hat das Panier der Revolution England in die Hand gegeben und dasselbe wirklich zur Gegenmacht gegen Rußland machen wollen. In jener Rede, in der er seine Intervention in die Angelegenheiten Portugals ankündigt, droht er damit, daß England trotz seiner Anstrengungen für die Mäßigung es nicht wird verhindern können, daß es alle unruhigen und unzufriedenen Geister des Landes, mit dem es in Kampf tritt, seiner Fahne zuströmen sehen wird, und stellt er es dar, wie es gleich dem Aeolus des Dichters die Stürme in seiner Gewalt hat und gereizt von den Predigern gewaltsamer und übertriebener Lehren sie gegen seine Widersacher entfesseln kann.

Cannings Verehrer rühmten von ihm, daß er sich der Oberherrschaft über die Befürchtungen und Hoffnungen der Monarchen bemächtigt habe; allein abgesehen davon, daß diese Oberherrschaft eine theils unschädliche, theils mit Erfolg bestrittene war, ist die dadurch begründete ideale und principielle Politik für England eben so unheilvoll gewesen, wie seine frühere empirische Interessenpolitik. Man muß es zugestehen, schreibt Pozzo di Borgo auf Anlaß dieser Rede in seiner Depesche vom 22. December 1826, daß sich „in England eine Revolution in den Geistern ausführt," bei alledem ist aber diese „Leichtigkeit, Revolutionen (auswärts) zu erregen, unendlich geringer, als die Engländer sich rühmen. Es kann ihnen gelingen, Unruhen hervorzurufen oder Verschwörungen zu bilden, aber sie würden ihre Opfer nur bloßstellen, ohne

sie vertheidigen zu können, da ihnen Armeeen zu ihrer Vertheidigung fehlen und da diejenigen, die sie der Vernichtung weihen, weder der Energie noch der Mittel entbehren, sich dagegen zu schützen." Und Canning hatte gegen seine eigne Idee selbst einen so geringen Glauben, daß er, wie aus der Depesche Nesselrode's vom 9. Januar 1827 an den Fürsten Lieven zu ersehen, durch die Bemerkungen, die der letztere ihm über seine Rede machte, sich bewegen ließ, die anstößigen Stellen derselben in einer neuen Ausgabe zu modificiren und fast zurückzunehmen.

Obwohl aber Canning mit seiner Idee, von der er selber nur das unklare Bild entwerfen konnte, daß die Folge jener Entfesslung der Leidenschaften „Scenen der Verwüstung" seyn würden, die „Niemand ohne Schauder betrachten könne," scheiterte, so war sie doch für England eine Nothwendigkeit, da dasselbe die revolutionäre Interventionspolitik, die Frankreich nicht mehr verfolgen konnte, übernehmen mußte, aber die Folge ihrer Ausführung war nur dieselbe nutzlose Aufregung in den aufgewühlten Ländern, die auch Frankreich bei den geschwächten Mitteln seiner auswärtigen Politik nur hätte hervorbringen können — eine Aufregung, die die von ihr ergriffenen Länder nur an den Rand des Abgrundes bringt und, wie Ungarn gezeigt hat, der Herrschaft der Macht, der man mit ihrer Hilfe eine Gränze setzen wollte, den Stempel einer höhern Nothwendigkeit aufdrückt.

Die Tory's sprechen zwar so, als ob es nur eines Wechsels im Regierungspersonal bedürfe, um England seine schiedsrichterliche Stellung wieder zu verschaffen; aber nur unter der Bedingung würden sie Wort halten können, wenn sie nicht selbst gezwungen gewesen wären, durch die Emancipationsbill die Reformgesetzgebung herbeizuführen, die die eigenthümliche

Bedeutung der englischen Verfassung selbst in ihrer Heimath in dem Grade verwischt hat, daß die eifrigsten Verfassungsfreunde ihren Unterschied von den Verfassungen des Festlandes nicht mehr kennen und mit dem Bewußtseyn der geistigen Eigenthümlichkeit ihres Landes auch den Gedanken des historischen Vorrechts aufgegeben haben.

Pitt's Vorbild steht den Tory's noch vor Augen, wenn sie so sprechen, als ob sie sich dazu berufen fühlten, den Krieg um die Weltherrschaft zu führen. Aber da ein solcher Krieg wieder viele Jahre dauern würde, wo sollen sie die Subsidien hernehmen, um die dazu nöthigen continentalen Alliirten festzuhalten? Pitt zog dieselben aus dem außerordentlichen Gewinn des Eroberungszuges, den die englische Industrie gleichzeitig mit seinem Kriege gegen Frankreich über den Continent ausführte. Aber jetzt? Ist sie noch erobernd? Steht sie nicht bereits in der Defensive und ist nicht die Abschaffung der Korngesetze in Verbindung mit der Aufstellung des Grundsatzes der Handelsfreiheit die Anerkennung der Thatsache, daß sie ihre Alleinherrschaft verloren hat? Ja, durch die siegreiche Ausbreitung des Grundsatzes der freien Arbeit hat England auch in dieser Beziehung sein Monopol selbst gestürzt und es sieht nun mit gespannter Erwartung dem Erfolg des Experiments der freien Concurrenz entgegen, die es mit dem Uebergewicht seines Capitals und in der Hoffnung, daß ihm die Abschaffung der Korngesetze die billigere Herstellung seiner Fabricate sichern werde, eröffnet hat. Aber wie folternd muß diese Spannung seyn, wenn selbst Cobden am 16. August die Besorgniß aussprach, daß die Aufhebung der Navigations-Acte im Fall eines Krieges Nordamerika zum siegreichen Nebenbuhler Englands im Frachtgeschäft machen würde, und wenn

selbst diejenigen, die den Kampf gegen die Monopole, bis die letzte Zollschranke gefallen ist, zu ihrer Ehrenaufgabe gemacht haben, darüber klagen, daß die andern Nationen noch nicht mit einer Herabsetzung der Tarife geantwortet haben.

Obwohl nach dieser Erschütterung des großen westlichen Gegensatzes die Allianz beider Seiten desselben die natürliche Folge war und die gegenwärtige gemeinsame Verlegenheit dieselbe Allianz forderte, so stand doch England auch diesmal wieder noch lange Zeit hindurch eben so zu Frankreich wie damals, als es nach der Julirevolution in seiner innern Noth zwischen den Kämpfen der Emancipationsbill und den bevorstehenden der Reformbill, sowie gegenüber den Fortschritten Rußlands im Orient das Einverständniß mit Frankreich für sich nöthig hatte und zugleich dazu benutzte, um dasselbe an der Befestigung seiner eigenen Stellung zu verhindern. Jetzt wie damals fühlte es sich *unsicher genug*, um das Einverständniß mit Frankreich zu brauchen, *aber doch noch nicht so schwach und unsicher*, um einen förmlichen Allianzvertrag mit ihm zu schließen. Jetzt wie damals, wo es auf der Londoner Conferenz, so lange es Frankreichs Einfluß in Belgien fürchtete, das letztere zu schwächen, als es dagegen der Wahl Leopolds sicher war, dasselbe gegen Frankreich zu stärken suchte, sieht es in Frankreich noch seinen Concurrenten und hält es sich selbst noch nicht für so *ernstlich bedroht*, daß es den für sein Ehrgefühl beleidigenden Gedanken, sich auf seinen Nebenbuhler zu stützen, ertragen sollte. Jetzt wie damals, wo das Parlament trotz der vermeintlichen Allianz Triumphe über Frankreich verlangte und Wellington z. B. erklärte, er sehe *mit Vergnügen*, daß Frankreich von der Berathung der Conferenz über die Schleifung eines Theils der

belgischen Festungen ausgeschlossen sey, wo das Parlament wegen der unbedeutendsten eignen Schritte Frankreichs die Regierung verantwortlich machte und z. B. wiederum Wellington, als die französischen Schiffe im Streit mit Don Miguel die Tajomündung erzwungen hatten, erklärte, daß er sich gedemüthigt gefühlt habe, als er erfahren, daß die dreifarbige Fahne unter den Mauern von Lissabon wehe, fühlten sich Cabinet wie Volk durch eine Demonstration wie das Auslaufen der französischen Flotte nach Salamis beunruhigt und mußte sich Frankreich durch eine Entschuldigung demüthigen. Jetzt wie damals, wo Lord Palmerston im März 31. dem polnischen Abgesandten Herrn von Walewski erklärte, daß Frankreich der einzige Gegenstand des Mißtrauens und der Befürchtung Englands sey und daß das letztere mit Rußland freundschaftliche Beziehungen unterhalte, die es nie abzubrechen gesonnen sey, fürchtet England Frankreichs Spannung gegen die Tractate von 1815 und ging es nur mit Widerstreben daran, sich vom Einverständniß mit dem Osten loszureißen.

Die Geburtsschmerzen der gegenwärtigen Allianz waren schwer. Als Cobden nach seinem parlamentarischen Siege seine Rundreise auf dem Continent machte, trank er auf dem Pariser Gastmahl im August 46. „auf die Vereinigung der Völker"; welche Erfahrungen der eignen Schwäche müssen aber erst die Völker machen, wie unzweifelhaft muß das Scheitern ihrer bisherigen Einzelngeschichte seyn, ehe sie sich zu einer wirklichen Vereinigung verstehen können, und welches neue und gründliche Ermannen muß vorangegangen seyn, ehe ihr Bund einen Werth haben kann!

Die Angst und innere Unsicherheit aller Hoffnungen, die man an die englisch-französische Allianz knüpfte, konnten sich

kaum unbefangener aussprechen und verrathen, als wenn man (wie z. B. Herr Ostrowski in seinen „slavischen Briefen") Frankreich zu Herzen redet, es solle seinen fast tausendjährigen Kampf mit England und die in demselben erlittenen Niederlagen, kurz, seine ganze Vergangenheit „im Namen seiner Größe und Zukunft" vergessen; allein nur die äußerste Noth kann die Völker dazu bringen, das Pfand, welches der Mangel ihrer Geschichte für die Zukunft enthält, verfallen zu lassen und nur die Anerkennung der entschiedenen Schwäche und der Unmöglichkeit einer eignen Zukunft kann sie dazu bewegen, mit dem Vergessen der Vergangenheit ihren Bund zu besiegeln.

Wenn es demnach für Nebenbuhler, die sich gegenseitig brauchen, in so hohem Grade schwierig ist, dieses Geständniß sich darzubringen, wie sollen sie denn endlich zur Einigung kommen? Rußland hat die Frage gelöst und durch die Entschiedenheit, mit der es die Angelegenheiten der griechischen Bevölkrung der Türkei als seine eignen betrachtet und behauptet — durch die Entschiedenheit, die Menschikoff sogleich nach dem Bruch mit der Pforte gegen die Vergleichsanerbieten der andern Gesandten an den Tag legte, die Einigung der spröden Nebenbuhler allmählig herbeigeführt. Wenn ein Staat in jenes Stadium der Reife tritt, wo er die äußersten Anstrengungen machen muß, um seine Autonomie zu beweisen, so wird damit immer eine große Bereicherung und Steigerung aller geschichtlichen Verhältnisse herbeigeführt; — er schafft neue Gegensätze, giebt den alten eine Klarheit, die sie bis dahin noch nicht besessen, und ruft Verbindungen und Combinationen hervor, die selbst denjenigen, die in sie eintreten, bis dahin unglaublich erschienen. So hat Rußland, indem es

in römischem Geist die fremde Intervention in seine Angelegenheiten zurückweist, indem es zum erstenmale ohne Alliirte seinen Einfluß in der Türkei sicher stellen und erweitern will, indem es selbst auf das Glück Verzicht leistet, welches durch den Zwiespalt und die inneren Kämpfe, die die Kräfte der andern Staaten in Anspruch nahmen, die Ausführung seiner wichtigsten Schritte begünstigte — indem es vielmehr in dem Augenblick, wo England und Frankreich „auf der Grundlage der Freundschaft und des Wohlwollens nur in der Pflege der Künste des Friedens" miteinander kämpften und in den europäischen Cabinetten nur der Wetteifer der Talente stattfand, seine Forderung aufstellte, — indem es endlich, gleichfalls zum erstenmale, während seine Kraft und Bedeutung auf seiner Mediation in den Verhältnissen des Continents beruhte, mit einem eignen Plane auftritt, eine neue europäische Situation geschaffen, den klaren und reinen Gegensatz der Meinung des Westens hervorgerufen und Frankreich und England ihrer Einigung entgegengeführt.

Eine übereilte Unzufriedenheit gefällt sich in der Behauptung, daß unsre Zeit klein sey. Aus welchem andern Grunde aber waren die neuesten Leistungen der europäischen Diplomatie klein, als nur deshalb, weil sie die Nähe, ja Gegenwart von etwas Großem fühlt? Klein wären die herrschenden Gedanken? Aber beruhen nicht selbst die täglichen Schwankungen der Börse auf dem Vorgefühl einer großen Entscheidung? Klein die Clarendons, Drouins, Palmerstons, deren Befürchtungen nur mit großen Dingen ausgefüllt sind? Macht, Größe, Katastrophe und unermeßliches Wachsthum — ist das nicht der einzige Inhalt, den alle ihre Reden und Actenstücke drücken? Eine Zeit, so groß, wie die unsrige, mit so

schneller Entscheidungskraft gegen verfehlte Auskunftsmittel, so reich an neuen Combinationen und Schöpfungen, so satt der kleinen Mittel und so voll Verlangen nach einer großen und dauernden Ausfüllung der Seele ist kaum noch dagewesen.

Sehen wir nun zunächst, wie die neue Schöpfung der englisch-französischen Allianz allmählig zu Stande kommt!

Englische Berechnung.

Für die Beleidigung, die England seinem Stolze selbst zufügte, wenn es sich mit der Betheuerung der Aufrichtigkeit seiner Allianz mit Frankreich vor der Welt bloßstellen mußte, glaubte es immer noch die Mittel der Genugthuung im Besitz zu haben, indem es sich im Geheimen mit dem Gedanken schmeichelte, daß es ihm auch dießmal wieder gelingen werde, seine alte Politik zur Geltung und Ausübung zu bringen und mit seiner Entscheidung in den Kampf zu treten, wenn er zwischen den Andern entbrannt ist.

Während am Unglauben der Welt, die sich an das Neue noch nicht gewöhnen konnte, die Betheurung der englischen Minister, wonach sie am 27. Mai im Parlament die Einheit beider Mächte als die Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens im Osten bezeichneten, wirkungslos abprallte, — während der britische Gesandte in Paris auf die Frage Drouin de Lhuys, wie weit Frankreich auf Englands Mitwirkung rechnen könne, ausweichend antwortete: „England wird Frankreich folgen“ — drückten die „Times“, die den Tag darauf schwiegen, als

die Londoner Zeitungen die Illusion der hoffenden Partheien nährten und die Erklärungen der Minister dazu benutzten, um die französisch-englische Allianz als unzweifelhaftes Factum darzustellen, ein paar Tage später die wahre Ansicht der Regierung aus, indem sie diese Allianz auf die Dauer für unmöglich erklärten, weil England Louis Napoleon nicht gestatten könne, in Belgien Verwicklungen herbeizuführen, deren Verhütung in der Türkei der Zweck der Allianz und eines zukünftigen Krieges sey. Also bleibt es bei der Behauptung, die die Times von Anfang an festgehalten haben: — Rußland und Frankreich haben durch ihr Anstürmen auf die Pforte die gegenwärtige Collision herbeigeführt, mögen sie also auch ihre Sache allein ausfechten; England ist von ihrem Zwist noch nicht berührt und es wird den Ausgang abwarten, um dann nach eignem Ermessen und in eignem Interesse zu handeln — es wird Frankreich benutzen, entweder seine Niederlage ausbeuten oder sich seines Thatendranges bedienen, um den eignen Demonstrationen gegen Rußland Nachdruck zu geben.

Louis Napoleon mag vorangehen, auf eigne Verantwortlichkeit handeln und sich compromittiren — ein richtiger Gedanke, denn Alles, was er bisher gethan hat, diente nur dazu, ihn bloßzustellen und zu ruiniren.

Das Gelingen seines Staatsstreichs beruhte auf der Rücksichtslosigkeit, mit der er auf die Mittelclassen der Boulevards schießen ließ; aber da er mit dem Bürgerthum, das er stürzen wollte, capituliren und ihm den Frieden versprechen mußte, so hat er sich verpflichtet, seinen Staatsstreich nicht zu vollenden und das empfindlichste Heiligthum des Bürgerthums, die Börse, zu respectiren. Er ist nicht allmächtig, also compromittirt.

Als terroristischer Kaiser muß er seine Herrschaft auf das Nivellement aller Classen der Gesellschaft gründen; aber bedroht durch die unerbittliche Standhaftigkeit, mit der sich die revolutionären und parlamentarischen Erinnerungen der Mittelclassen gegen ihn behaupten, muß er sich an eine Classe anklammern, und er compromittirt den Kaiser, indem er dessen Majestät in dem Titel des „Vaters der Arbeiter" aufgehen läßt.

Als er das Land von den Partheien befreite, sollte die Gesellschaft gegen die Organisationsversuche derselben sichergestellt und ihrer eignen Verfügung über sich selbst zurückgegeben werden; aber er erschrickt vor der Stille, die ihn umgiebt, wenn die Gesellschaft für sich selber sorgt, — er will nun selbst organisiren, schickt seine Augen und Ohren im Lande umher und compromittirt sich, indem sich sein Organisationsplan auf die philanthropische Idee der Verbesserung der Arbeiterwohnungen beschränkt, damit aber auch zugleich zu einer Idee versteigt, für deren Ausführung die Mittel keiner Regierung ausreichen.

Er compromittirte sich, als er den revolutionären Ursprung seiner Gewalt vergaß und sich um den Familienbund mit den legitimen Fürstenhäusern bewarb — er compromittirte sich gleich sehr, als er aus Rache dafür, daß die auswärtigen Mächte seine Verdienste um die Rettung der Gesellschaft nicht in der erwarteten Weise anerkennen wollten, Frankreich ankündigte, daß er der Wahl seines Herzens gefolgt sey — er compromittirte sich dadurch am gefährlichsten, denn derjenige, der bei seinem Staatsstreich das Wohl des Landes über Alles zu setzen vorgab und das Familienglück Tausender der Erhaltung der Gesellschaft opferte, hat kein Recht dazu, das stille

Glück seines Herzens zum Zweck seiner Entschlüsse zu machen — kein Recht dazu, sich selbst und seiner Neigung auch nur einen Augenblick leben zu wollen.

Durch Alles, was es nur Verpflichtendes giebt, ist er dazu verbunden, im Namen des französischen Volkes die erste Rolle zu spielen, überall voranzustehen, den Ausschlag zu geben und die Ehre der „großen" Nation geltend zu machen — schon unter Louis Philipp hat er der Nation eine Regierung verheißen, die ihr die Laufbahn des Heldenthums, welche das verbündete Europa ihrer Unruhe verschlossen hat, wieder eröffnet, und er ist doch nur Geschäftsmann, der im Verkehr mit seines Gleichen oder mit überlegenen Rivalen sieht, was die Nation nicht glauben will, was er ihr wenigstens nicht eingestehen darf, wenn er seine Stelle nicht verwirken will, daß Frankreich nicht mehr dazu berufen ist, eine erste Rolle zu spielen — Geschäftsmann, der die Unsicherheit des Capitals, mit dem er wirthschaften soll, und die Schwäche seiner Nation sehr wohl kennt und seiner Zaghaftigkeit den ehrbaren Namen der conservativen Beständigkeit giebt.

Er wird im Orient, läßt er seine Zeitungen erklären, nur für die Aufrechthaltung der Verträge auftreten und die öffentlichen Blätter des Westens machen demnach auf die Umtauschung der Rollen aufmerksam, wonach Rußland vielmehr es ist, welches eine Erschüttrung beabsichtigt, die den Bestand des europäischen Staatensystems bis in den innersten Grund bedroht — Rußland, sagt man, ist es allein, welches Europa „nicht zu Frieden und Ruhe kommen läßt", während der Beherrscher des Landes, welches Europa bisher im Namen der revolutionären Idee erschütterte, sich für die conservative Thätigkeit entschieden hat — ein Vorwurf und ein Satz, die weiter

nichts als das Factum aussprechen, daß Rußland gegenwärtig im Besitz jener vordringenden Kraft steht, die das Vorrecht der geschichtlichen Völker bildet, während Frankreich nicht mehr das Recht, noch die Kraft dazu hat, der Welt Aufgaben zu stellen und sie dadurch zu beunruhigen.

Eins nur, weiß er, kann ihn retten und Frankreich die Größe, von der sein ödes Innere immer noch träumt, vielleicht zurückgeben — ein noch unbekannter Zufall; aber da er zugleich weiß, daß er denselben weder machen noch herbeiführen kann, so wird er warten, die Hoffnungen der Times nicht erfüllen, ein treuer Bundesgenosse Englands seyn und sich nur in Gemeinschaft mit ihm compromittiren.

Mitteleuropa.

Doch nein! England hat keinen Plan; es spart sich nicht, indem es sich für den Augenblick zurückzieht, für die Entscheidung auf; die Times, der Ausdruck der Gesinnung der Mittelclassen und des leitenden Gedankens im Ministerium überlassen in demselben Artikel, in dem sie den Rückzug Englands ankündigen und die Allianz mit Frankreich für unmöglich erklären, Mitteleuropa, wenn es sich durch Rußlands Pläne bedroht glaubt, die Verpflichtung, denselben entgegenzutreten. England ist sich selbst genug; es hat von Rußland nichts zu fürchten; es braucht für Mitteleuropa nicht zu kämpfen; wenn demselben mit der Donau eine seiner Lebensadern unterbunden wird, ohne daß es sich dagegen wehrt, so verdient es kein besseres Loos.

Eine völlig neue Idee! Ein Vorzeichen mehr der neuen Zeit, der wir entgegengehen! Seit anderthalb Jahrhunderten war es England, welches das Gewicht seiner Macht in die Schaale warf, die ihm durch das Uebergewicht der andern in die Höhe getrieben zu werden schien; — jetzt ist seine ordnende, beherrschende und conservative Kraft erschlafft und es ist gleichgültig, ob sich diese Erschlaffung in der Rathlosigkeit ausspricht, mit der es der Veränderung der europäischen Machtverhältnisse gegenübersteht, oder in der unfruchtbaren Theilnahme, mit der es den revolutionären Erhebungen wie in Ungarn und Italien von weitem schmeichelt.

Also Mitteleuropas Sache ist es, für das europäische Gleichgewicht aufzutreten! Was ist aber Mitteleuropa? Es ist nicht allein die eine und die andre deutsche Großmacht sammt dem übrigen Deutschland, sondern zu gleicher Zeit ein großes Territorium der unbeantworteten Fragen, der ungelösten Widersprüche, das Gebiet der halben Forderungen, die sich bis jetzt eben so wenig der Ausführung haben erfreuen können, wie die ihnen entgegenstehenden Vorsätze, die, weil sie etwas Ganzes, etwas Neues und Ungeheures wollen, als Ausgeburt des schwärmerischen Eigensinns erscheinen.

Wenn die Times an Mitteleuropa appelliren, so wenden sie sich damit an die deutsche Nationalität, aber dieselbe ist noch ein ungelöstes Räthsel — ein Räthsel, dessen halbe Auflösung durch die Herstellung einer prekären Einheit unter dem Schutz der einen der beiden deutschen Mächte durch die Rivalität der andern und wiederum durch den Eigensinn, der eine neue Schöpfung will und sich immer noch nicht dazu entschließen kann, sich zur Fortsetzung einer dem Abschluß nahen Particulargeschichte verwenden zu lassen, unmöglich gemacht wird.

Ja, der Deutsche kann für das europäische Gleichgewicht am meisten einstehen, weil ihm die Idee desselben seinem innersten Wesen nach fremd ist; — seiner selbst ist er zu sicher und seiner Eigenthümlichkeit zu gewiß, als daß er nach Eroberung und Störung des Gleichgewichts zu trachten brauchte, um sich gegen andre Nationen zu sichern; die Appellation der Times trifft also doch den rechten Boden; das Selbstgefühl, mit dem der Deutsche sich immer noch die Kraft zutraut, auf sich allein beruhen zu können, bestimmt ihn zum Garanten der allgemeinen Freiheit, die Idee derjenigen, die ein friedliches, nicht eroberndes, auf sich beruhendes Deutschland wollen, ist nicht ohne innern Halt — aber wo ist dann die Gränze der deutschen Elemente, die zu diesem friedlichen System gehören? Die drei scandinavischen Reiche im Norden, im Westen Holland und Belgien, im Süden die Schweiz — sind sie nicht auch germanisch und Theile Mitteleuropas? Sind nicht die Magyaren durch ihr aristokratisches Selbstgefühl, die Südslaven durch ihre Zersplitterung an die deutsche Organisation gewiesen? Giebt es nicht auch in Frankreich und Italien germanische Elemente, die von Deutschland ihre Wiederbelebung und Kräftigung erwarten?

Welcher Widerspruch also! Den geschlossenen Friedensstaat will der Deutsche stiften und doch treibt ihn das Gefühl seiner universellen Bestimmung dazu an, über seine Abgeschlossenheit hinauszugreifen, als allgemeiner Ordner die ganze Mitte, den Westen und Süden Europas in sein Lebenssystem zu ziehen, alles Individualisirte und Zersplitterte zu organisiren und aller Germanische, was die Völkerwanderung über Europa verbreitet hat, wiederzubeleben.

Aber wo ist denn dieses universelle Deutschland? Nir-

gends, wenn nicht etwa vielleicht noch in dem gescholtnen Eigensinn, der keinen der Organisationsversuche der letzten Vergangenheit hat gelingen lassen, und in jener langsamen und verschlossenen, brütenden und schwerfälligen Arbeit der einzelnen Individuen, die nach der Vollendung dessen trachten, was andre Völker und der Deutsche selbst für die Erforschung der geschichtlichen Gesetze vorbereitet haben.

Eine schlimme Aussicht für die Appellation der Times! Eine chimärische Appellation!

Ein neuer Plan Englands.

Es wird England schwer, einen ausdauernden Entschluß zu fassen; so wenig, wie es sich wirklich dazu entschließen kann, ruhig abzuwarten und Frankreich sich compromittiren zu lassen, so wenig wagt es, Mitteleuropa die Entscheidung des östlichen Streits allein anzuvertrauen. Drei Tage darauf, nachdem die Times den Rückzug Englands angekündigt haben und nachdem indessen der Flotte im Mittelmeer neue Weisungen zugeschickt sind, finden sie auf einmal, daß die orientalische Frage eine europäische ist, und bringen sie zugleich die Nachricht, daß die britische Regierung in ihrem Entschluß, Rußland nachdrückliche Maaßregeln entgegenzusetzen, die ändern europäischen Mächte auf ihrer Seite habe.

Auch Louis Napoleon? Ganz freilich, verrathen die Times, ist man seiner noch nicht sicher; seine Erbitterung gegen England, welches ihn in der Frage der heiligen Stätten Rußland

preisgegeben, muß besänftigt, sein Argwohn, daß man ihn nur benutzen und von neuem bloßstellen will, muß eingeschläfert, er muß unwiderruflich gefesselt und an ein Bündniß gekettet werden, welches ihm jeden eigenmächtigen Entschluß untersagt.

Ja, fesseln müssen wir ihn, rufen die Times, damit er sich nicht, wenn Rußland den Pruth überschreitet, an die Gränzlande hält; es kommt nur darauf an, ihn für Belgien, den Rhein und für Italien unschädlich zu machen; — als ob man ihm erst diese Absicht des Bündnisses zu verrathen brauchte, um ihn mißtrauisch und zurückhaltend zu machen!

Wenn er nun dagegen bei sich den Entschluß faßte, England zu fesseln? Wie euer Plan, kann er sagen, darauf zu warten, daß ich mich compromittire, nur zu euerm Schaden ausschlagen wird und ich vielmehr dafür sorgen werde, daß ihr euch mit mir, wenn es denn einmal geschehen soll, und ohne mich compromittirt, so werde ich vielmehr euch fesseln und in meine Pläne so verwickeln, daß es euch unmöglich werden soll, ohne euch bloßzustellen, zurückzutreten. Ihr glaubt, der Satz, daß Frankreich nur noch eine subalterne Rolle durchführen könne, stehe so fest, daß ihr mir die unschädliche Ehre des Vorangehens gönnen könnt — ihr glaubt die Entscheidung in der Hand zu behalten, während ihr Frankreich vorangehen laßt, aber ihr sollt wirklich folgen, ich will euch mit Anfragen, Vorschlägen und dringenden Aufforderungen wirklich in meine Bahn reißen, daß ihr folgen müßt und die Freiheit des Entschlusses verlieren werdet. Dafür, daß ihr nahe daran seyd, es eingestehen zu müssen, daß ihr Rußland gegenüber nur noch die untergeordnete Rolle einer Macht zweiten Ranges einnehmen könnt, wollt ihr euch rächen, Frankreich in die Stellung einer Macht dritten Ranges zurückhalten und es

zum Trabanten Englands machen, aber ich werde euch zu Mitschuldigen und Theilnehmern von dem machen, was ihr meine Uebereilungen nennt, und England als Trabanten an die Laufbahn Frankreichs ketten. Ihr habt mich in der Frage der heiligen Stätten Rußland geopfert, vielleicht seyd ihr demselben durch geheime Zusagen verpflichtet und hofft ihr, mich immer so weit in eurer Gewalt zu haben, daß ihr mich von neuem euren Verpflichtungen gegen Rußland opfern könnt, aber ich werde euch durch eine gewagte Unternehmung nach der andern so beschäftigen, daß ihr endlich nicht mehr daran denken sollt, meine Pläne durch friedliche Unterhandlungen zu durchkreuzen. Ihr habt euch die letzte Entscheidung vorbehalten, aber im Bunde mit den Unzufriedenen, die es auch in eurer Mitte giebt, werde ich euch in eine so vorgerückte Stellung mit mir fortreißen, daß euch die Freiheit der Wahl nicht mehr übrig bleibt, ja im Bunde mit der Unklarheit, die in euerm eignen Feldlager herrscht, werde ich es dahin bringen, daß ich, der Retter Frankreichs auch als derjenige Englands dastehe. Beweist nicht die Dringlichkeit, mit der ihr euch trotz eurer geheimen Pläne, trotz eures Widerwillens an mich wendet, beweist nicht der Wechsel der politischen Verhältnisse und Gruppirungen, die Vertauschung der Rollen, die Verschiebung und Verwirrung der hergebrachten Reihen, daß sich das ganze Staatensystem des Occidents in einer Revolution befindet? Beweist nicht die Verkündigung der englisch-französischen Allianz, zu der ihr euch in euerm Parlamente herablaßt, daß das bestehende politische System für die große schwebende Frage nicht mehr genügt, daß man seiner Tragbarkeit nicht mehr vertrauen kann und sein neuer Schwerpunkt erst noch zu suchen ist? Wie nun, wenn ich

den Bund mit euch nur dazu benutze, mich zu diesem Schwerpunkt zu machen?

Doch wenn er die geheimen Absichten Englands ahndet und fürchtet und sich dagegen in voraus zu schützen sucht, so bedarf es für England keines ungewöhnlichen Scharfsinns, um seine Berechnungen zu durchschauen und sich mit Mißtrauen gegen dieselben zu bewaffnen. Argwohn und Mißtrauen sind daher die Seele des Bundes und seine Aeußerung ist die Passivität.

Der Westen im Stadium des passiven Widerstandes.

Das Terrain der constitutionellen Praxis ist außerordentlich gewachsen und der passive Widerstand der revolutionären Nationalversammlungen durch einen umfangreicheren überboten; ganz Europa führt jetzt ein constitutionelles Schauspiel auf: — der Westen hat die Rolle der gesinnungsvollen Opposition übernommen, Rußland ist die Rolle der durchgreifenden, mit der Gewalt bewaffneten Regierung zugefallen.

Der Rückzug des Westens begann nach dem diplomatischen Sieg des englischen Gesandten in Constantinopel, wie der Rückzug der Opposition immer beginnt, wenn sie durch eine Kammerabstimmung einen Sieg über die Regierung davon getragen hat und über die Collision erschrickt, die sie damit eingeleitet hat. Jener Sieg schien so gefährlich, daß der ganze Westen sammt Mitteleuropa sich in der Meinung vereinigte, man müsse nun Rußland eine goldne Brücke bauen, und die Times

vom 8. Juni ihre zuversichtliche Erwartung aussprachen, daß „sich ein Weg werde finden lassen, Rußlands Ehre zu wahren“ — Rußlands Ehre, wie auch die liberale Opposition ganz Fürsorge für das Interesse ihres Gegners ist und die Regierung zu entwaffnen hofft, indem sie ihr mit der Versicherung entgegenkommt, daß sie es aufrichtig mit ihr wohlmeine.

Aber man weiß es, — der Gegner wird sich damit nicht entwaffnen lassen; daher versichert die Opposition ihre Friedensliebe, sie ist unschuldig am Kampf, nur die Regierung ist es, die mit ihrem ungestümen Vordringen Unheil anstiftet; — Rußland, Rußland allein ist, wie der Globe vom 9. sich ausdrückt, „der Störenfried des Westens.“

Die Regierung greift nach der Gewalt. Aber lassen wir sie nur, ruft die Opposition, indem sie sich mit ihrer Mäßigung brüstet, lassen wir ihr nur freien Lauf, die Gewalt schadet sich selbst und sie wird sich vor der öffentlichen Meinung selber ruiniren — „die Verantwortlichkeit für den Krieg wird die Namen der Urheber, sagen die Times vom 9., mit den verdienten Verwünschungen belasten.“

Wenn der Rückzug der Opposition in den passiven Widerstand vollzogen ist, schieben sich ihre Glieder gegenseitig den Kampf zu, die Hauptstadt erwartet die Entscheidung von der Erhebung der Provinzen, während die letzteren der Nachricht harren, daß jene durch ihren Heldenmuth die Sache entschieden hat — so erwarteten die Deutschen, daß England den Kampf mit Rußland übernehmen und durchführen werde, wogegen die Times es als Deutschlands Sache bezeichnen, nach dem Schwert zu greifen.

Während Einer vom Andern Hilfe erwartet, Keiner sich selbst vertraut, traut zugleich Keiner dem Andern, sieht Jeder

in seinem Bundesgenossen einen Verräther, von dem er schon längst hintergangen zu seyn fürchtet. Das ist das Verhältniß Englands und Frankreichs zu Mitteleuropa, das gegenseitige Verhältniß von England und Frankreich selbst und die Times vom 13. Juni beklagen es schon als die „verhängnißvolle Stellung“ Englands, daß die deutschen Liberalen von ihm allein die Entscheidung erwarten und Frankreich dadurch, daß es für gut befunden hat, sich in die zweite Linie zu stellen, dazu beigetragen hat, daß durch die diplomatischen Erfolge Redcliffes auf das britische Ministerium eine schwerere Verantwortlichkeit gefallen ist, als das englische Volk selbst wollte und wünschte.

Wenn die Opposition in ihrer Rathlosigkeit nicht mehr ein noch aus weiß, droht sie der Regierung mit dem Aufstand ungezügelter Volkselemente, die der Conflict aus ihrem Dunkel hervorrufen werde — eine Drohung, die gleich machtlos ist, mag man Rußland mit der Armee der Flüchtlinge schrecken oder wie die „österreichische Correspondenz“ vom 14. Juni mit der Bemerkung, daß „nur die Parthei des Umsturzes eine gewaltsame Lösung der Krisis wünscht,“ zur Besonnenheit bringen wollen.

In allen parlamentarischen Conflicten tritt endlich ein Centrum auf, welches noch im letzten Augenblick vermitteln will, wenn es sich nicht mehr um Vermittlung, sondern nur noch um Entscheidung handelt. Dieses Centrum ist im gegenwärtigen Conflict Oestreich; Rußlands Forderungen treiben es zur Opposition, zu England und Frankreich, aber die Opposition treibt es mit ihren revolutionären Drohungen wieder zu Rußland; durch diese zwiefache Besorgniß glaubt es sich zu seiner vermittelnden Stellung berufen und es ist durch dieselbe

nur gelähmt. Nur unter der Bedingung könnte es verein-baren, wenn die Regierung gleich unentschlossen wäre wie die Opposition; aber der Wille Rußlands steht fest, während die Westmächte in dem unausgesetzten Nachdenken über die Her-stellung jener goldnen Brücke es anerkennen, daß ihre Regie-rungen keinen eignen Willen mehr einzusetzen haben und im Grunde nur Rußlands verantwortliche, Rußlands Ehre und Interesse allein verpflichtete Ministerien sind. Sie glau-ben zwar den Triumph der Macht, für deren Triumph sie arbeiten, zu verkleinern, indem sie wie der Lloyd vom 2. Juli sich damit trösten, daß dieser Triumph und Erfolg „politisch von untergeordneter Bedeutung von dem Geschick oder Ungeschick, mit dem Rußland seinen Plan entworfen habe, unabhängig sey und nur in den Augen der Welt und der Massen als ein ehrenvoller gelten könne" — und doch sind sie es nur, die sich von der vermeintlich vermittelnden Macht den freundlichen Dienst versprechen, daß sie vor den Augen der Welt ihrem Zaudern und ihrer Unthätigkeit einen Schein der Rechtfertigung verschafft und ihre Unterwerfung langsam und unmerklich her-beiführt.

Der Satz, der noch vor wenig Monaten als Ketzerei oder als Hirngespinnst galt, wird jetzt von den öffentlichen Blättern in der bedingten Form aufgestellt, daß es fortan in Europa nur Einen Herrn geben und der Verfall der westlichen Staaten eine unläugbare Thatsache seyn würde, wenn die letz-teren sich nicht ermannen und der östlichen Macht eine Schranke setzen wollten. Im gegenwärtigen Stadium des passiven Wider-standes können sie aber die Sachen noch nicht auf diese äußerste Spitze treiben, da sie bei jedem Ereigniß, das sie auf die Probe stellt, finden, daß es noch nicht das letzte und äußerste ist,

welches den Kampf nöthig macht, von der Frage dagegen, ob sie dieß Ereigniß nicht längst hinter ihrem Rücken haben, sich noch nicht beunruhigen lassen.

Anfang der Aufklärung.

Endlich fällt ein Licht auf die Verwicklung, die, weil England sie zum Theil verschuldet, den hoffenden Liberalen so unerklärlich scheint; ein Factum wenigstens wird festgestellt; in ihrem Artikel vom 16. Juni nämlich, in dem die Times das Ministerium gegen den Vorwurf der toryistischen Blätter, daß es in dieser Angelegenheit von vornherein eine sträfliche Nachlässigkeit, Nachgiebigkeit und Schwäche gegen Rußland bewiesen habe, zu vertheidigen suchen, begründen sie nur die Thatsache, die sie bestreiten.

Nein! sagen sie, es verhält sich nicht so, wie die Gegner des Ministeriums behaupten; der russische Gesandte in London hat dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Russel, nicht die wirklichen Pläne eröffnet, die Fürst Menschikoff außer der heiligen Stätten-Frage verfolgen sollte, — nein! er hat ihm nur mitgetheilt, daß „Rußland, da frühere Fermane widerrufen seyen, für die Zukunft eine förmlichere und feierlichere Acte in Betreff der Rechte der griechischen Kirche verlange", und Lord Russel gab auf diese Mittheilung eine offene und freundliche Antwort. Er ahndete Nichts davon, daß Rußland diese Rechte zum Gegenstand eines Vertrags würde machen wollen.

Er konnte es aber auch nicht ahnen, denn jene Mittheilung enthielt nicht den „wesentlichen und wichtigsten Theil der Vorschläge, die Menschikoff machen sollte.“

Erst als der Fürst am 5. Mai dem türkischen Ministerium seine eigentlichen Absichten enthüllte und dieses Lord Stratford davon unterrichtete, erfuhr die britische Regierung, mit welchem Schlage Rußland die Pforte bedrohte; ihre Gegner irren daher sehr, sie vermischen das erste und das zweite Stadium der Verhandlungen mit einander; sie thun, als ob in der Sprache, die Rußland in den Verhandlungen des Anfangs des Jahres geführt, auch die wichtigen und allgemeinen Forderungen gelegen hätten, mit denen es später hervortrat.

Nein! die Minister sind unschuldig; Rußland allein trägt die Schuld: so wenig die ersten Forderungen des Fürsten Menschikoff seine letzten „errathen ließen“, so wenig war die Sprache, die Rußland, in der ersten Mittheilung des Baron Brunnow führte, „deutlich und ehrlich“ und sein ganzes Vorschreiten gegen die Pforte war nichts, als ein Versuch, die Welt zu „täuschen.“

Am Ende hätte also Rußland in jener vorläufigen Mittheilung sich nach der Ansicht der Times der ungewöhnlichen Sprache gegen England bedienen müssen: ihr geltet noch als die einzige Großmacht neben mir, ihr müßt daher vor Allen in meine Forderungen verwickelt und dazu verpflichtet werden, mir zur Durchführung behilflich zu seyn — ja, ihr müßt dahin gebracht werden, daß ihr die Initiative ergreift und selbst die Vollstrecker meiner Forderungen werdet; wollt ihr nachher den Krieg, so müßt ihr durch die frühere Billigung meiner Ansprüche gelähmt und allen Mächten, die ihr eurerseits be-

nutzen wollt, verdächtig werden — soll es nicht zum Krieg kommen, fürchtet ihr von meinem Vordringen in der Türkei zu große Erschütterungen für euren rathlosen Westen, für eure in Handel und Industrie gesteckten Capitalien, für eure von der Revolution bedrohten Provinzen und unterworfenen Königreiche, so wird euch der Frieden werden, wenn ihr eure anfängliche Anerkennung meiner Forderungen auch öffentlich bethätigt und für die Vollziehung sorgt.

Und doch, obwohl es der Argwohn, mit dem die Staaten auch im Frieden ihr Vorschreiten bewachen, mit sich bringt, daß die Macht, die mit einer allgemeinen, aber bedeutungsschweren Forderung auftritt, dieselbe immer erst im Verlauf der wirklichen Verhandlungen ihre Bedeutung entwickeln läßt und sie im Vertrage vollends formulirt, war in jener der Absendung des Fürsten Menschikoff vorangehenden Eröffnung des russischen Gesandten in London Alles gesagt, was nachher in Constantinopel zur Sprache kam, war sogar der wichtigste Bestandtheil der russischen Forderungen mit großem Nachdruck hervorgehoben und Nichts zu errathen übrig geblieben.

Den authentischen Beweis liefert die Circulardepesche des Grafen Nesselrode vom 1. Juni, die unmittelbar darauf, nachdem jener Timesartikel erschienen, im Westen zur öffentlichen Kenntniß kam. Genau so, wie nach den Mittheilungen dieses Artikels Baron Brunnow dem britischen Cabinet ankündigte, daß es der Zweck der Sendung des Fürsten Menschikoff sey, „ferneren Veränderungen in der Lage der griechischen Kirche im Orient vorzubeugen" und bei der notorischen Unzuverlässigkeit und Folgenlosigkeit der gewöhnlichen Fermane eine förmlichere und feierlichere Acte über die Rechte der griechischen Kirche zu verlangen — genau so, wörtlich so be-

zeichnet Graf Nesselrode in der Circulardepesche als den Zweck der Sendung des Fürsten die Bekräftigung der neuen Vereinbarung über die Stättenfrage durch einen authentischen Act, der als Garantie für die Zukunft dienen könne. Genau so, wie Baron Brunnow nach der eignen Mittheilung der Times in seiner Eröffnung an Lord Russel die specielle Stättenfrage mit der Forderung einer allgemeinen Acte in die genaueste Beziehung brachte, wie er in der Vollziehung einer Acte über die Rechte der griechischen Kirche überhaupt die einzige zuverlässige Garantie für jene specielle Vereinbarung sehen wollte — wörtlich ebenso bezeichnet Graf Nesselrode die Forderung einer bekräftigenden Acte nur als die Ergänzung der Verhandlung über die Stättenfrage und übereinstimmend damit verlangte Fürst Menschikoff in seinem Ultimatum die Bestätigung aller Rechte und Immunitäten der griechischen Kirche als Garantie für die Zugeständnisse, die er in der speciellen Frage gewonnen, aber von Anfang seines Auftretens an immer in Verbindung mit jener allgemeinen Bestätigung gefordert hatte.

Das britische Cabinet kann sagen, es habe sich in der Beurtheilung des Umfanges, welchen die von Baron Brunnow angekündigten russischen Forderungen haben, geirrt, aber nicht, daß es künstlich getäuscht worden. Es kann sich vor der öffentlichen Meinung bloßstellen und durch seine Zeitungen erklären lassen, daß es die Bedeutung der von ihm eingegangenen Verpflichtungen nicht verstanden habe, die Schuld des Mißverständnisses hat es sich aber allein zuzuschreiben.

Allein kann es sich denn wirklich getäuscht haben? Ist es in der That auch nur möglich, daß Lord Russel Nichts von der Bedeutung ahndete, die die Acte, die Rußland von

der Pforte verlangte, haben mußte, wenn ihr feierlicher und förmlicher Charakter zur Unzuverlässigkeit der Fermane in Gegensatz gestellt wurde? Gab es Niemanden im Ministerium der „Talente", der die diplomatische Sprache verstand und seine Collegen über die weitreichende Bedeutung der russischen Forderungen aufklärte, ehe sie den Gesandten, den sie nach Constantinopel schickten, dahin instruirten, dieselben zu unterstützen? Ist derselbe wirklich erst nach dem 5. Mai durch den Alarmruf der türkischen Minister dahinter gekommen, daß seine zu Gunsten Rußlands lautende Instruction von bedenklichen Folgen sey, und ist das englische Cabinet nur durch ihn in die Opposition hineingezogen, die es seit diesem verhängnißvollen Tage gegen Rußland zur Schau trägt und dazu benutzt, um vor der Welt den Schein zu retten? Oder hatte es die kaum mißzuverstehenden Eröffnungen des Baron Brunnow von vornherein verstanden und stellte es sich nur unfähig? Gebrach es ihm nur an Muth, die Bedeutung dieser Eröffnungen sich offen einzugestehen, und will es nun unterm Schirm, den der Schein der Schwachsinnigkeit über ihm ausbreitet, noch unbekannte Wechselfälle, — kurz, den glücklichen Zufall abwarten, der ihm noch ein offnes Entgegenhandeln möglich macht?

Haben die Times schon soviel verrathen, so wird auch noch der Rest des Geheimnisses an den Tag kommen.

Die russischen Forderungen.

Gerade die Vertreter des Liberalismus, die den Werth aller officiellen Acte sonst so genau abzuschätzen wissen und deren Scharfblick alle Schaustellungen der Behörden durchdringt, sind entzückt über die Danksagungen, die der Patriarch von Constantinopel dem Sultan für seinen Ferman zu Gunsten der geistlichen Gerechtsame der griechischen Kirche abgestattet hat. Dieselben Vertheidiger des aus dem Vertrag entsprungenen Rechts, die sonst alle octroyirten Zugeständnisse für wandelbar und gebrechlich halten, sehen auf einmal im Ferman des Sultan die felsenfeste Garantie für die kirchliche und bürgerliche Freiheit der Rajah der Türkei und sind bereit, jeden Zweifel an der Dauerhaftigkeit und Wirksamkeit dieser Garantie als ein Unrecht gegen den reformirenden Sultan zu verurtheilen.

Während Menschikoff noch in seinem letzten Schreiben an Reschid Pascha, unterm 21. Mai, sich bestimmt dahin ausspricht, daß ein Act, wie ihn die Pforte beabsichtigte, wonach die Aufrechterhaltung der rein geistlichen Rechte der griechischen Kirche verbürgt werden solle, Rußland nicht genügen könne, während also Rußland unter den Rechten der griechischen Kirche nicht nur die geistlichen, sondern auch die bürgerlichen, das slawische Gemeindeleben betreffenden Privilegien versteht, geht der Sultan von der Voraussetzung aus, daß die Anordnung der bürgerlichen Verhältnisse durch die liberalen Reformen der Pforte, namentlich durch den Hattischerif von Gülhane, d. h. durch Reformen eingeleitet sey, die bis jetzt nur in dem Versprechen künftiger Bestimmungen bestehen und wenn sie

gegen die bürgerlichen Privilegien der Gräco-Slawen rechtliche Geltung und Wirkungskraft haben sollten, deren eigene Gemeinde- und Provincialverfassung abschaffen würden, ohne daß an deren Stelle der Ersatz eines allgemeinen Staatslebens, welches Slawen und Türken in ein Ganzes verbände, getreten wäre.

Rußland will etwas Mögliches und Denkbares, wenn es in dem Vacuum, welches die Reformen der Pforte in der Türkei hergestellt haben, die eigne Jurisdiction und die Selbstregierung der slawischen Gemeinde gesichert sehen will; der Sultan bietet dafür eine Unmöglichkeit, die Rechtsgleichheit der Türken und Slawen, ein Versprechen, welches der Türke nicht erfüllen kann, da er um des Korans willen immer noch herrschen will und wenn er auch nicht mehr fest und gläubig genug ist, um diese Herrschaft zu behaupten, doch auch noch nicht aufgelöst genug ist, um den Reformen, zu denen ihn seine Schwäche nöthigt, ihren freien Lauf zu lassen.

Rußland will die Freiheiten der griechischen Kirche vertragsmäßig sicher gestellt wissen — eine ungerechtfertigte Anmaaßung in den Augen des westlichen Liberalismus, für den auf einmal selbst die Geschichte der Pforte reformirt, also auch die Thatsache beseitigt ist, wie z. B. die feierliche Zusicherung, die den Aufständen der Bulgaren in den Jahren 1838 und 50 unter serbischer Vermittlung ein Ende machte, daß sie ihre von den älteren Sultanen garantirten Gemeindefreiheiten zurück erhalten sollten, sobald die Ruhe wieder hergestellt war, in Vergessenheit gerieth!

Die westliche Politik und Diplomatie hatte selbst nur ihre Desorganisation an den Tag gelegt, als sie die Pforte in den Reformversuchen, in denen sich dieselbe nur ihrem Sturze näher

brachte, unterstützte und dadurch Rußland gegenüber zu stärken hoffte; — sie kann es daher dem letzteren nicht vergeben, daß es in den prekären Zuständen, die die Pforte zu ihren Concessionen an die Ungläubigen trieben und die sie durch den illusorischen Charakter ihrer Reformversuche nur noch verzweifelter gemacht hat, an der slawischen Kirchengemeinde einen festen Haltpunkt herstellen will.

Die Diplomatie des Abendlandes verwirrt und verliert sich im Chaos der türkisch-slawischen Zustände, in dem Verfall und Auflösung und die Triebkraft einer neuen Organisation mit einander in Streit liegen; — darum ist es ein neues Unrecht von Rußland, daß es die Ungewißheit, die über der zukünftigen Richtung und Combination dieser Fülle von Lebenskeimen schwebt, heben und neben der Agonie, in der das türkische Vorrecht weder siegen, noch sich aufgeben kann, den wankenden und bestrittenen Boden des slawischen Gemeindelebens in der Türkei endlich zum Stehen bringen und gegen verfehlte Reformen wie gegen die gewaltthätigen Widerrufungen derselben sicher stellen will.

„Die Christen der Türkei, sagt der westliche Liberalismus, sind auf dem besten Wege, eine nach allen Seiten hin gedeihliche Entwicklung beginnen zu können, — hätte es doch weiter nichts bedurft, als daß daß das christliche Europa diesen Entwicklungsgang mit etwas christlichem Eifer, mit etwas humaner Einsicht, mit etwas Geld und mit gutem Rath unterstützte" — welcher barbarische Entschluß also von Rußland, diesem Barmherzigkeitswerk der europäischen Cabinette zuvorzukommen und der Marter, die dieselben über Slawen und Türken verhängt haben und verewigen wollen, ein Ende zu machen.

So barbarisch handelte auch Alexander der Große, als er mit seinen Macedoniern und Griechen in die gedeihliche Entwicklung des persischen Reichs, die doch auch vorhanden war, wie die schnelle Umwandlung der ihm angehörigen Völkerschaften beweist, gewaltsam eingriff und statt diese Entwicklung „mit gutem Rath und etwas humaner Einsicht" zu unterstützen, den Boden für eine neue Völkermischung und für eine neue Cultur gründete.

Die Römer, deren Erfolge sich doch auch nur darauf gründen konnten, daß in den Völkern ihr früheres ausschließliches Lebensprincip erschöpft und die Richtung auf etwas Allgemeines und Universelles aufgegangen war, handelten dann auch barbarisch, daß sie diese Richtung nicht „mit gutem Rath und etwas Geld" unterstützten, jene Keime einer neuern Weltbildung, die sich überall regten, nicht mit humaner Einsicht pflegten und statt die Welt zu einer Torturanstalt der gegenseitigen Schonung, Geduld und Liebesthätigkeit zu machen, mit energischen Mitteln dem neuen Trieb der Universalität in den Völkern Luft verschafften.

Es wäre so leicht, sagt man, die türkische Halbinsel zu organisiren; — nur etwas Zeit, Geduld, guter Rath und vielleicht etwas Geld und ihr Chaos ist geordnet! Man lasse doch nur die slawischen Stämme der Türkei in ihrer Weise fortarbeiten, wie sie mit ausdauernder Zähigkeit längst gearbeitet haben, und sie werden schon selbst die Lösung der orientalischen Frage finden. Da ist der Bulgare, nachdem er seinen Balkan bis zu den steilsten Anhöhen bebaut hat, als friedlicher Eroberer mit seiner Pflugschaar schon längst in die südlichen Provinzen herabgestiegen und er bildet bereits bis dicht vor die Thore Constantinopels den Kern ihrer

Bevölkerung; während er den Griechen der Küstenstädte die Hand gereicht hat, hat die Pforte in der Vermittlung, die sie den Serben des Fürstenthums in den bulgarischen Aufständen überließ, die Bedeutuug derselben für einen künftigen griechisch-slawischen Bund selber anerkannt; welch ein Bund also — der Bulgare als arbeitsamer Colonist, der Grieche als Herr der Küste und als Vermittler des Weltverkehrs, der Serbe als kriegerischer Kern im Innern und als politischer Mittler! Wie leicht muß es ihnen werden, den gemeinsamen Stoß endlich zu führen und Stambul, dessen Thron bereits von ihnen abhängig ist, einzunehmen! Aber gesetzt den Fall, daß sie sich einigen können, um den Sturm auf die Hauptstadt auszuführen, wer von ihnen soll den Bund zusammenhalten und beherrschen, wenn sie die Weltstadt besitzen? Wer soll Herr in Stambul seyn? Unnöthige Frage! Sie können es nicht behaupten, da ihnen, abgesehen von der Fähigkeit, sich dauernd zu vereinigen, der Trieb und die Kraft der Weltherrschaft fehlt, die einmal durch Natur und Geschichte an Stambul geknüpft ist. Selbstregierung, Autonomie der Gemeinde ist das Einzige, was diese Stämme suchen, Weltherrschaft ist ihnen unerreichbar. Bundesgenossen oder Vasallen des Herrn von Constantinopel mit eigener Gemeinde- und Provinzialverfassung können sie seyn, aber nicht dieser Herr selber.

Dann mögen sie einen slawisch-griechischen Verein unter moslemitischer Oberhoheit bilden! Ist es doch gerade die große Schöpfung, die die Pforte auf europäischem Boden gestiftet hat, daß sie die slawischen Stämme der Hämus-Halbinsel in Ein Reich vereinigt hat, während den byzantinischen Kaisern bis zu dem Augenblicke, wo diese Stämme eigene Reiche bildeten, nur eine schwache Oberherrschaft über sie zustand und das

katholische Abendland selbst damals, als es die Herrschaft Constantinopels besaß, nicht im Stande war, sie mit ihrem geistigen Gravitationspunkt, der Stadt der heiligen Sophia auch politisch zu verknüpfen. Also Allianz mit dem Sultan, die eine mächtige serbische Parthei selbst mitten und nach den Siegen dieses Stammes in dem Auge hat — Allianz mit dem Sultan, die ein Theil in allen diesen Stämmen wünscht, wenn sie in der Stunde der Entscheidung und beim Vorrücken Rußlands schwankend werden, vor der Größe des Organismus, in dem sie Rettung finden sollen, zagen und sich das inconsequente Joch der Osmanen zurückwünschen — Allianz mit dem Sultau, Autonomie der Heimath unterm Schutz der türkischen Oberlehnsherrlichkeit, was auch die Parole der nationalen rumänischen Parthei in der wallachischen Revolution von 1848 war!

Allein erstlich müßte der Sultan, ehe er die Oberherrschaft über diese Stämme mit Sicherheit antreten könnte, Rußland die vertragsmäßig erworbenen Rechte wieder aberobern, die dasselbe zum Protector ihrer nationalen Entwicklung gemacht haben, und ihm die Pfänder abnehmen, die in seinem Antheil an der Organisation Serbiens, in seiner längst bestehenden Garantie der Verfassung von Montenegro, in seinem Protectorat über die Donaufürstenthümer und in der Anordnung der agrarischen Verhältnisse derselben durch Kisseleffs organisches Reglement liegen.

Und dann — worauf soll denn der Sultan seine Herrschaft über diese Union gründen? Der Gedanke und die Forderung einer Union tritt eben auf, w e i l die Herrschaft unsicher geworden ist, wie will er also die letztere befestigen, wenn sie durch die Einigung mit Vasallen oder Bundes-

genossen, die in ihrer Heimath autonom sind, als unhaltbar anerkannt ist? Als Oberherr einer slawisch-hellenischen Union auf Stambul beschränkt, welches die Bulgaren vom Lande aus, die Griechen zur See beherrschen, müßte sich der Sultan vorzugsweise auf asiatische Streitkräfte stützen, seine Herrschaft also noch asiatischer machen, als sie es bisher war. Aber gesetzt den Fall, daß es ihm für den Nothfall gelänge, die gleichfalls unsicher gewordenen Stämme des Orients als Gegenmacht gegen die Selbstregierung der Slawen und Hellenen zu organisiren, muß er dann nicht im Namen und im Interesse der asiatischen Macht, auf die er sich stützt, nach unbedingter Herrschaft streben und einen Zustand wieder herzustellen suchen, dessen unheilbaren Verfall außer dieser chimärischen Union auch seine eigenen Reformversuche ausdrücken?

Das bildet eben die Spitze des Unrechts, welches Rußland in dieser Angelegenheit auf sich geladen hat, daß alle Versuche der westlichen Diplomatie, den Sturz der Osmanenherrschaft in Europa aufzuhalten, und alle Auskunftsmittel, die sie für die letzte Katastrophe im voraus ersonnen hat, scheitern und nicht ausreichen, während Natur und Genius, Geschichte und geographische Lage die Südslawen in den Bereich des russischen Einflusses gebannt haben und von ihm die letzte Organisation erwarten, die diese zersplitterten, der staatenbildenden Kraft beraubten Stämme an die Macht knüpft, die innerhalb ihres nationalen Systemes allein mit der Kraft der Einheit und Disciplin begabt ist.

Oestreich.

Wenn Alles die Türkei aufgibt, oder durch die Heilmittel der Reformen ihre Auflösung beschleunigt, so möchte sie Oestreich noch aufrecht erhalten und wenn es möglich wäre, ihr auch die Erschütterungen ihrer Reformversuche ersparen, denn es hält seinen ganzen Osten, ja seine adriatischen Besitzungen, seine italienische Herrschaft für gefährdet, wenn die Pforte zusammenfällt und der Besitzstand im Orient verändert wird. Es muß um seinetwillen die Türkei zu erhalten suchen und es tritt immer wieder in den Vordergrund, wenn die andern Mächte ermüden, oder es wird der entscheidende Bundesgenosse, der der westlichen Allianz erst die Kraft gibt, die ihrem Kampf gegen Rußland Erfolg verspricht.

Es will, aber die Frage, die mit verhängnißvollem Ernst ihm immer näher tritt, ist die, ob es gegen Rußland und das Slaventhum selbstständig auftreten kann. Es will, wie es in der Cirkulardepesche des Grafen Buol vom 4. Juli heißt, trotz der Allianz, die es mit Rußland verbindet, „zugleich eine vollkommene Freiheit des Handelns sich für den Fall vorbehalten", daß es gegen seine Bemühung und Erwartung zu einem allgemeinen europäischen Brande kommen sollte, — aber wird es seinen Willen ausführen können?

Als im Juli die Interpellationen im britischen Parlament die Rathlosigkeit des Westens verriethen, sprach sich in der Dringlichkeit, mit der sich die Times an Oestreich wendeten, die Ueberzeugung der westlichen Mächte von der Unentbehrlichkeit des östreichischen Beistandes aus — aber werden sie ihn gewinnen? Kann Oestreich sich ihnen wirklich anschließen?

Die letzte Vergangenheit wird die Antwort geben!

„Oestreich allein kann uns angreifen," schreibt Pozzo di Borgo in seiner Depesche vom 28. November 1828. Aber wie benutzten damals England und Frankreich seine Angriffskraft? Metternichs andauernde Opposition gegen Rußland ging von weitreichenden Gesichtspunkten aus — und welchen Anklang fand sie in London?

Was England, was die Times von Oestreich jetzt forderten, that es damals. Als die griechische Revolution ausbrach, entschied es sich gegen dieselbe. Vier Jahre hindurch widerstand Metternich der öffentlichen Meinung Europa's, da er in der Unterstützung der Griechen die Schwächung der Pforte und die Erweiterung des russischen Einflusses auf die türkischen Angelegenheiten erkannte. Als Rußland, England und Frankreich sich einigten, dem Kriege auf der türkischen Halbinsel ein Ende zu machen und die Pforte zu einer Ausgleichung mit den Griechen zu zwingen, verweigerte Oestreich seinen Beitritt und bestärkte es den Sultan in seinem Widerstand gegen die Anträge jener Mächte. Als endlich der Krieg zwischen Rußland und der Pforte ausbrach, benutzte es den unerwarteten Widerstand, den die letztere leistete, um Frankreich und England von Rußland zu trennen und zu einem gemeinsamen Auftreten gegen das letztere zu bewegen.

Und sein Erfolg? Der Graf Lebzeltern, der zur Untersuchung des Terrains nach Paris und London abgeschickt wurde, fand den Herzog von Wellington unzugänglich, das Ministerium in Paris gegen die vorgeschlagene Idee fast in feindseliger Weise entschieden. Trotz seines Scheiterns macht Metternich noch einen Versuch und läßt er durch die Gesandten in Paris und London vorstellen, daß ein für Europa zu-

friedenstellender Friede nur durch einen Congreß der kriegführenden Partheien und der Hauptmächte Europa's, dessen Ergebniß unter eine allgemeine Garantie gestellt würde, herbeigeführt werden könne — in Paris fand er aber dieselbe Entschiedenheit gegen jede Combination, deren Zweck es sey, in dem Krieg zwischen Rußland und der Pforte zu interveniren, und in London gelang es unter diesen Umständen Wellington und Aberdeen ohne außerordentliche Anstrengung, den österreichischen Gesandten von der Unausführbarkeit seines Antrags zu überzeugen.

Nur im ersten Augenblick, als der Krieg ausbrach', war das englische Volk aus der Gleichgültigkeit, mit der es alle Interessen betrachtet, die es nicht unmittelbar berühren, aufgeschreckt und war seine Sorglosigkeit für die Zukunft erschüttert worden; der Gedanke, daß die russische Herrschaft über die Dardanellen nun gewiß bevorstehe, hatte eine um so lebhaftere und unklarere Aufregung erzeugt, als England Widerstand von seiner Seite nicht für möglich hielt, wenn es nicht einen allgemeinen Krieg erregen wollte, der ihm nur Opfer auflegen würde, ohne ihm einen Zuwachs seiner Macht zu versprechen. Der erste Feldzug hatte diese Aufregung beruhigt; England wünschte sich Glück dazu, daß der Sultan Rußland einen Widerstand entgegensetzte, den es selbst, ohne sich große Verlegenheiten zu bereiten, nicht hätte leisten können. Seitdem die äußerste Gefahr nicht mehr zu fürchten war, dachte England, dachte Wellington noch weniger an ernste Maaßregeln und ließ es dieser zu, daß Metternich niedergeworfen wurde und England an Oestreich die Operationsbasis verlor, die ihm für den Fall, wenn es gegen Rußland auftreten und in den russisch-türkischen Krieg eingreifen wollte, nothwendig war.

Verlassen von allem Beistand mußte Oestreich suchen, Rußland, welches alle seine Schritte kannte, zu beruhigen; als endlich der russische General Krasinski im Juni 1829 mit Metternich in Wien seine Unterhaltungen hatte, war die Sache soweit beigelegt, daß der letztere seinen Widerstand gegen die Fortsetzung des Krieges und wider das Vorschreiten Rußlands mit seiner Verpflichtung für die conservativen Interessen entschuldigen und es als seine Ueberzeugung erklären konnte, daß jede Erschütterung der türkischen Halbinsel nur den revolutionären Elemente des Westens zu gute komme.

Also die conservativen Interessen waren es! Aber wenn Oestreich die Sicherung derselben nur durch einen vollständigen Stillstand aller Weltgeschäfte für erreichbar hält, können nicht Andere sich die Kraft zutrauen, zugleich die Welt in Bewegung zu setzen und für die conservativen Interessen zu wirken? In seiner Unterredung mit Krasinski beklagt sich Metternich schmerzlich darüber, daß man auf einmal seit einiger Zeit seine Warnungen vor der Revolution „nicht mehr verstehen wolle". Aber man hatte sie sehr wohl verstanden und im Januar 1827 mit einem Versprechen beantwortet, welches das Jahr 1849 zur Ausführung brachte; in Bezug auf die dringenden und unausgesetzten Warnungen, daß der Geist der Anarchie immer neue Kräfte gewinne und mehr als ein Land mit Krisen bedrohe — (Warnungen, die Kaiser Franz selbst in einem Schreiben an den Zaren ausgesprochen) — hatte nämlich Nesselrode den Gesandten in Wien bevollmächtigt, sowohl dem Kaiser wie dem Staatskanzler die Versicherung zu geben, daß man am Tage der Gefahr auf den moralischen Beistand Rußlands und je nach der Natur der Ereignisse, auch auf seine materielle Hilfe rechnen könne.

Conservative Interessen! Weil also Oestreich keinen Zweck mehr hatte, den es gegen die Türkei geltend machen konnte, — weil für Oestreich nach Prinz Eugen's Siegen, die, so glänzend sie waren und so sehr sie auch die endliche Schwächung der Türkei vorbereiteten und Rußlands Eroberungspolitik im Süden möglich machten, nur den Schluß des Vertheidigungskrieges bildeten, den es gegen die Pforte hatte führen können — weil für Oestreich, nachdem es die alte nationale ungarische Gränze erreicht hatte, die Herrschaft der conservativen Interessen im Osten begann, darum sollte diese Herrschaft eine absolute seyn und für alle Mächte gelten? weil Oestreich, dem die slawische Welt des Ostens fremd war, die Gränze seiner Macht und seiner geschichtlichen Berechnung erreicht hatte, darum sollte hier, wo es das Ende seiner Thatkraft gefunden hatte, ein ewiger Friedensstand beginnen und sollten sich nicht andere Kräfte finden, die diese Gränze, diese Linie, diese Herrschaft der conservativen Interessen für sich nicht anerkennen?

Noch in demselben Augenblicke, in welchem der russische Gesandte, Tatitscheff, dem Staatskanzler einen Theil der Beweise vorlegte, in deren Besitz sich die russischen Gesandtschaften in Betreff seiner Schritte befanden, stellte der unermüdliche Agitator, wie Tatitschef in seiner Depesche vom 5. Februar 1829 meldet, die Behauptung auf, daß sich zwischen der Pforte und den beiden westlichen Mächten zum Behuf einer Vermittlung doch noch eine Verständigung herbeiführen lasse. „London, erwiderte Tatitschef, ist nach meiner Meinung beim gegenwärtigen Stande der Verhältnisse nicht mehr der Ort, wo man sich mit griechischen Angelegenheiten zu beschäftigen hat." Die Wahrheit dieses Satzes sollte sich bald

darauf in London selbst bestätigen, damit aber auch der Irrthum, den Metternich beging, als er England zur Unterstützung seiner conservativen Interessen zu gewinnen hoffte, und die Thatsache, daß England sich selbst geschwächt hatte, als es Oestreich, seine Operationsbasis auf dem Continent, aufgegeben hatte, außer Zweifel gesetzt werden.

Aberdeen leitete die auswärtigen Angelegenheiten, als der Friedensschluß zwischen Rußland und der Pforte bevorstand. Seine Angst war groß. Er fürchtete, wie sein Principal, Wellington, die parlamentarische Discussion, aber gleich sehr befürchtete er, wenn er sein Bestreben, die Bedingungen zu erfahren, unter denen der Kaiser den Frieden schließen wolle, zu weit treibe, Rußland in üble Laune zu versetzen. Wellington, der mit ihm gemeinschaftlich in die beiden russischen Botschafter, Lieven und Matuszewitsch, drang, über diese Friedensbedingungen sich auszusprechen, gab sein Bemühen auf, als er sah, daß seine Fragen und Drohungen nur dazu dienen würden, den Frieden, der ihm für die innern englischen Fragen nothwendig war, zu stören. Er mied und scheute selbst, schreiben die beiden Botschafter in ihrer Depesche vom 13. Juni 1829, die Prüfung der Lage, in der er sich befand, und überließ nach seiner Gewohnheit den Ereignissen die Sorge, die Schwierigkeiten auszugleichen. Ohne innere Kraft und ohne Beistand von Seiten seiner Collegen, mußte sich Aberdeen mit allgemeinen Erklärungen der Botschafter begnügen und während diese in jener Depesche schreiben: „inmitten des Feldlagers muß der Friede dictirt werden und erst, wenn er abgeschlossen ist, darf Europa seine Bedingungen erfahren; Reclamationen werden dann zu spät kommen und man wird geduldig ertragen, was man nicht

mehr verhindern kann", mußte der unglückliche Minister im Parlament Denunciationen wegen seiner Opposition gegen Rußland hinnehmen, machte ihm z. B. Palmerston in einer Rede, die europäisches Aufsehen erregte und allgemeine Billigung erhielt, den Vorwurf, daß er seiner Vorliebe für die Türkei den Frieden Europa's opfern wolle, und setzte ihm James Mackintosh die Gefahr einer Garantie in Betreff des türkischen Gebiets so lebhaft auseinander, daß er auf diese diplomatische Deduction so wenig wie auf Palmerston's Rede zu antworten wagte.

Oestreich, Mitteleuropa mögen selbst zusehen, sagten die Times, daß ihnen in der Donau nicht eine ihrer Lebensadern unterbunden werde, oder sich mit England verbinden, um in einer europäischen Frage, die Alle angeht, zugleich ihr Interesse zu verfechten; welche Bundesgenossenschaft hatte aber Oestreich damals in England gefunden, als dasselbe Rußland im Frieden von Adrianopel die Donaumündungen gewinnen ließ! Welcher Verlaß ist auf die Bundesgenossenschaft eines Landes möglich, dessen Staatsmänner die äußerste Kühnheit zu beweisen glauben, wenn sie gegen die Folgen, die die nationale Politik ihres Landes verschuldet hat, protestiren und die Ohnmacht des Protestes selbst eingestehen. So war Palmerston so kühn, durch das Schreiben seines Unterstaatssekretärs an die Firma Bell u. Comp., die sich ihm zu einem politischen Experiment anbot, den Handelsleuten, unterm 5. April 1836, ankündigen zu lassen, daß der russische Zoll an der Donaumündung unrechtmäßig sey und daß sie wohl daran thäten, denselben zu verweigern; aber er ließ sie auch die Folgen ihres Heroismus selbst verantworten und tragen. Er war so kühn, am 17. März 1837 im Unterhause zu erklären,

daß die russischen Acquisitionen an der Donau und an der circassischen Küste eine Verletzung der englischen Rechte seyen, und doch sah er sich gezwungen, im Februar 1848 einem Oppositionsmitglied, welches sich auf die Sage berief, daß Graf Aberdeen gegen den Vertrag in Adrianopel protestirt habe, zu erwidern: „Protestiren! heißt das, die Rechtskräftigkeit des Vertrags läugnen —, heißt das läugnen, daß die Rechte, die er aufstellt, die contrahirenden Mächte auch dazu berechtigen, sie mit Gewalt aufrecht zu erhalten?"

Protestiren! Es war auch ein Protest, als die englischen Minister die russische Notification der Blokade der circassischen Küste in der officiellen Gazette nicht abdrucken ließen. Palmerston autorisirte selbst einen praktischen Protest, als er das Haus Bell, welches mit dem Vixen den Ernst der russischen Verordnung erproben wollte und bei ihm anfragte, ob die Regierung jene Blokade anerkannt habe, auf das bedeutungsvolle Stillschweigen der Gazette verwies; er mußte von neuem protestiren, als die abentheuerliche Unternehmung mit der Aufgreifung und Verurtheilung des Vixen endigte, — er that's im Parlament, sodann in einem Schreiben an die russische Regierung, in dem er sie unterm 19. April 1837 aufforderte, die Gründe anzugeben, durch die sie sich für berechtigt halte, ein Handelsschiff, das britischen Unterthanen angehöre, in Friedenszeiten zu confisciren. Aber „Protestiren heißt das Läugnen"? Verschweigen, ja — das kann für einen Augenblick einen Protest aufrechterhalten; so war Palmerston, als er jene Aufforderung abschickte, so glücklich, daß er es vergaß, den Winkel der Erde anzugeben, wo diese Beleidigung der englischen Flagge angethan sey; aber die russiche Regierung brauchte ihn nur daran zu erinnern, daß dieses schreiende

Unrecht im schwarzen Meer, an der circassischen Küste sich zugetragen habe, um ihn so vollständig über die Frage zu orientiren, daß er dieselbe in seiner Schlußdepesche vom 23. Mai nach dem Nachweis des Grafen Nesselrode, wonach der Schauplatz jenes Unrechts kraft des Vertrags von Adrianopel Rußland gehöre, selbst als erledigt anerkannte.

Englands Hilfe und Bundesgenossenschaft — ihren Werth und ihre Zuverlässigkeit hatte Metternich erfahren, als er das Werk, das er bei der Schwäche Cannings und wegen Wellingtons sorgloser Unentschlossenheit nicht hatte ausführen können, wieder aufnahm, mittelst eines Schifffahrtsvertrags zwischen Oestreich, England und der Türkei die untere Donau Rußlands Herrschaft entziehen wollte und auf einem Umwege die Bestimmungen des Vertrags von Adrianopel zu entkräften hoffte. Er hielt es nur für eine augenblickliche Schwäche des Canningschen Englands, daß man ihn 1826 und 27 im Stich gelassen hatte, das jetzige England, welches die Verpflichtungen, die ihm die Canningsche Politik aufgeladen hatte, selbst lästig und drückend fand, glaubte er, würde ihn in seinem Plane unterstützen, und in dieser Erwartung bestärkte ihn der britische Gesandte in Wien, der ihm dafür einstand, daß sein Bruder, der Premierminister Melbourne sich der Sache annehmen werde. Aber Palmerston, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wußte es zu wohl, daß England weder die Kraft, noch die Neigung dazu hatte, zumal zu Oestreichs Gunsten den Vertrag von Adrianopel umzustoßen, und brachte durch die Umarbeitung des österreichischen Entwurfs, indem er die Bezugnahme auf die Türkei fallen und gleichwohl die Erwähnung der „Donauhäfen bis Galacz" stehen ließ, jenes Ungethüm des Vertrages von 1838 hervor,

welches des Scharfsinns des Parlaments spottete, Metternichs Indignation hervorrief und für Oestreich nur die Confiscation eines Schiffes zur Folge hatte, welches sich aus einem türkischen Hafen nach England gewagt hatte. Nachdem das Parlament in mehreren Sitzungen die Minister vergeblich darüber befragt hatte, wie ohne einen Vertrag mit der Türkei über deren Donauhäfen bis Galacz verfügt werden könne, nachdem sich die Minister in dem Labyrinth eines Vertrags, der die türkischen Häfen bei der Flüchtigkeit, mit der die Umarbeitung des Metternichschen Entwurfs geschehen war, ohne weiteres zu österreichischen gemacht hatte, rettungslos verirrt hatten, nachdem nicht einmal die Confiscation eines österreichischen Schiffs die Nothwendigkeit eines Nachlasses von der britischen Navigationsacte für den Vertrag hatte außer Zweifel setzen können, gestand es endlich Palmerston am 6. Juli im Unterhaus offen ein, daß seine Absicht bei der Redaction des Vertrags es war, Oestreich daran zu hindern, für seine Schiffe in türkischen Häfen neue Privilegien zu suchen, und daß England für seine Schifffahrt auf der Donau durch den alten Vertrag mit der Türkei und durch die Wiener Tractate schon hinlänglich gesichert sey — die Wiener Verträge, von denen Metternich grade besorgte, daß sie durch den Vertrag von Adrianopel einen gefährlichen Zusatzartikel erhalten hätten! Die Eifersucht gegen Oestreich ließ es Palmerston selbst vergessen, daß er am 17. März 1837 die durch den Vertrag von Adrianopel berechtigten Anordnungen Rußlands an der Donaumündung als eine Verletzung der englischen Rechte bezeichnet hatte.

Wenn Eifersucht und Bewußtseyn der eigenen Schwäche England zu einem bedenklichen Bundesgenossen machen, so

wäre die nächste Wahl für Ostreich selbstständiges Auftreten gegen Rußland, also ein germanischer Kampf gegen das Slawenthum, ein deutscher Eroberungszug, dessen Preis die untere Donau wäre. Seit 1848 aber, seitdem die Entscheidung über seine Existenz von den Slawen ausgegangen ist, die es bis dahin vom Erzherzogthum aus und im Bunde mit der magyarischen Aristokratie beherrscht hatte, nachdem es der Aufstand Palacky's und seines czechischen Anhangs wie die slawische Majorität des Wiener Parlaments gegen die Unklarheit der deutschen Bewegung, die das Erzherzogthum in Beschlag nehmen und die außerdeutschen Länder ihrer eignen Autonomie überlassen wollte, hatte retten müssen — kann es da noch auf den Namen einer erobernden deutschen Macht Ansprüche erheben? Kann es noch selbstständig gegen das Slawenthum auftreten, nachdem die Croaten in der Erstürmung Wiens hatten vollenden müssen, wozu die Czechen und die Slawen des Parlaments zu schwach waren, nachdem die eigenmächtige Vereinigung der Serben, Dalmatier und Slawonier zu Karlowitz und der Zuzug der Serben aus dem Fürstenthum ihm Ungarn erhalten hatten und die slawische Hauptmacht, der russische Zuzug wiederum vollenden mußte, was der Bund der südslawischen Stämme nicht durchzusetzen vermochte?

Die deutsche, germanische Macht soll Oestreich im Osten gegen Rußland zur Anerkennung bringen — aber wo blieb diese deutsche Macht im Jahre 1848, als es darauf ankam, der germanischen Association, die den Kern des österreichischen Staats bildet, zur Behauptung ihres Schiedsrichteramts zwischen Slawen und Magyaren beizustehen? Wo war diese Macht, als die deutsche Mark, die die Czechen und Mähren im Norden und die Slawen von Kärnthen und

Krain bewacht, von den Croaten erobert — wo blieb sie, als der magyarische Keil, der die Slawen der Karpathen und der Südgränze von einander reißt, von Rußland gebrochen wurde? Sie war nirgends zu finden; ganz Deutschland hätte es für ein politisches Verbrechen gehalten, in diesen Kampf der Nationalitäten, die sich alle gegen das Germanenthum erhoben hatten, einzugreifen. Dafür ist Rußland eingeschritten und es hat den Kampfplatz für das Slawenthum behauptet; die Passivität, zu der sich die deutsche Revolution durch die Unklarheit ihres Nationalitätsprincips selbst verurtheilte, und die Hoffnungen, die sie an den Aufstand der Magyaren knüpfte, haben diesen Sieg über das Deutschthum vorbereitet.

Dann bliebe also für Oestreich noch ein Drittes, die deutsche Bundesgenossenschaft, die im Verein mit ihm wieder gut machte, was sie durch ihr Versäumniß in den Jahren 1848 und 49 verschuldet hat? Ja, wenn nur die Frage nicht wäre, die das preußische Wochenblatt immer noch nicht vergessen kann, was geschehen wäre, wenn Norddeutschland Oestreichs Lage, als die Ungarn Wien bedrohten, zur Aufrichtung seiner Hegemonie benutzt hätte, — wenn die Frage, was geschehen wäre, wenn Görgey, wie man die Sache im Volke immer noch ansieht, sich hätte behaupten wollen, in einem großen Theil von Deutschland nicht immer noch für eine berechtigte gälte; ja, — wenn den norddeutschen Patrioten das Jahr 1850 nicht immer noch das Jahr der Intrigue wäre und wenn die Partheien aufhören könnten, die natürliche Entwicklung der Dinge als einen Zufall zu betrachten!

Aber können denn diese Irrungen einer für immer vergangenen Zeit nicht endlich der Vergessenheit anheimgegeben werden? Ist die Besonnenheit der Partheiverstimmung nicht

bereits Herr geworden und erklären nicht selbst die Männer des preußischen Wochenblatts ausdrücklich, wie sie neben der Auseinandersetzung Oestreichs und Deutschlands eine feste Verbindung Beider im Sinne haben und die Schwächung und den Zusammensturz des ersteren durchaus nicht wollen? Wäre also eine deutsche Coalition nicht doch noch möglich? Wiederum ja, wenn nicht auch dieser Auseinandersetzung das Ideal von 1848 immer noch zu Grunde läge und die nationale Tendenz, die Deutschlands Gesetz und Organisation bestimmen soll, den Krieg gegen eine andere Nationalität, ohne den die untere Donau nicht zu gewinnen wäre, zu einem politischen Unrecht machte! Je nationaler die Stimmung Deutschlands wird, um so weniger kann es für Oestreich eine Stütze bilden und während das letztere seine Völker theils gebrochen, theils von einem neuen Kraftgefühl gehoben und von der Besorgniß wie vom Argwohn sich selbst der Freiheit der Bewegung beraubt sieht, kann es nur noch, indem es sich zum Vermittlungsamt flüchtet, die Consequenzen der ungarischen Verwicklung ziehen, England für seine continentalen Bestrebungen und Deutschland für den Traum strafen, daß es ohne auswärtige Politik sich national entwickeln könne. Für sich selbst gewinnt es nur die Hoffnung, daß seine Slawen ihm sicher bleiben werden, wenn es ihm noch einmal gelingt, den Sturm durch seine Vermittlung zu beschwören.

Ende des passiven Widerstandes.

„In der letzten Woche, sagte d'Israeli, als Palmerston am 8. Juli Layard zur Zurücknahme seiner Motion bewog, müssen sehr ernste Umstände eingetreten seyn, in Folge deren die Minister, von denen Einer noch vor acht Tagen den Wunsch aussprach, daß ein solcher Antrag gestellt werden möge, ihre Ansicht geändert haben."

Der Uebergang der russischen Armee über den Pruth konnte schwerlich allein diese Aenderung in der Sprache der Minister herbeigeführt haben. Zwar waren noch wenige Tage vor jener Parlamentssitzung alle von Louis Napoleon und vom britischen Ministerium abhängigen Zeitungen darüber einig, daß dieser Uebergang ein Kriegsfall sey, aber die kriegerischen Artikel schlossen auch] mit der behutsamen Unterscheidung, daß die letzte Entscheidung über diesen Fall doch nicht von London und Paris ausgehen könne, sondern von der Pforte zu erwarten sey. Obwohl die beiden westlichen Cabinette den Kriegsfall, der nach ihrer Ueberzeugung vorlag, durch ihre Aufmunterung der Pforte zum Widerstand selbst herbeigeführt hatten, obwohl es demnach ihre Pflicht gewesen wäre, ihre Ueberzeugung auch in Constantinopel durchzusetzen, so vertrauten doch die von ihnen eingegebenen Zeitungsartikel mit großer Sicherheit darauf, daß es den Gesandten Englands und Frankreichs gelingen werde, den Sultan von der Nothwendigkeit zu überzeugen, daß der Kriegsfall nicht als solcher zu behandeln sey, und ihr Vertrauen wurde durch den Erfolg, der die Bemühungen der Gesandten trotz eines augen-

blicklichen Sieges der Kriegspartei belohnte, vollkommen gerechtfertigt.

Fast noch auffallender als in London gab sich die Veränderung der Umstände in Paris zu erkennen. Noch am 3. wurde von den Berichterstattern der auswärtigen Zeitungen, die die neue Wendung noch nicht kannten und dem Meinungsstrom der vorhergehenden Tage folgten, gemeldet, daß Louis Napoleon jede Nachgiebigkeit gegen Rußland verwerfe, daß auch in seiner Umgebung die kriegerische Stimmung vorherrsche, ja daß Morny die Nothwendigkeit eines zweiten December nach außen, eines Staatsstreichs der auswärtigen Politik behauptet habe. Während die Mittelclassen des Continents, die Träger der industriellen und parlamentarischen Entwicklung von England die Zurückweisung der russischen Ansprüche erwarteten, war Louis Napoleon für einen Augenblick selbst im Kreise derjenigen, die sein Staatsstreich gebeugt hatte, beinahe populär geworden, aber in demselben Augenblick, in dem man sich im Traum eines unerwarteten Glücks wiegte, stand der entgegengesetzte Entschluß in Paris seit mehreren Tagen bereits fest. Schon der Moniteur vom 3. gab der Nachricht des Constitutionel vom 1., daß die französische Regierung den Officieren, die geneigt wären, in die türkische Armee einzutreten, die Erlaubniß dazu ertheilt habe, ein vollständiges Dementi und der Abtretung von mehreren Tausend Gewehren an die Pforte, die der Constitutionel gleichfalls gemeldet hatte, die beschwichtigende Wendung, daß Frankreich damit nicht beabsichtige, sich von dem Gebrauch zu entfernen, den es gegen befreundete Mächte immer befolgt habe. Derselbe Moniteur vom 3. lehnte die Verantwortlichkeit der Regierung für die Artikel außerhalb des einzigen officiellen Blattes ab, am 5.

4*

erhielten sämmtliche halbofficiellen Zeitungen die Weisung, sich vorläufig aller Erörterung der orientalischen Frage zu enthalten, damit jedem Anlaß zu Mißverständnissen vorgebeugt werde, und wahrscheinlich sollte die Entdeckung des Complots gegen das Leben Louis Napoleons, die an demselben Tage stattfand, die neue Wendung der Politik rechtfertigen und auch die Ungläubigsten von der Unmöglichkeit, Frankreich in diesem Augenblicke in gewagte auswärtige Unternehmungen zu stürzen, überzeugen.

Die Times machten das Publicum mit dem Geheimniß zuerst bekannt. Während die Behauptung von d'Israeli's Preß, daß Aberdeen sich gegen die russische Regierung verpflichtet habe, sich der Besetzung der Donaufürstenthümer nicht widersetzen zu wollen, seit der Mitte des Juni unwiderlegt dastand, (denn das einzig Falsche an ihr war wahrscheinlich nur die Vorstellung, daß der Minister auf eigne Hand und ohne Mitwissen sämmtlicher Collegen diese Verpflichtung übernommen habe,) erinnerten sie in ihrem Artikel vom 4. Juli an die „bestimmten Erklärungen, die in einem frühern Stadium dieser Verhandlungen im Namen Ihrer Majestät abgegeben sind", an denen England bisher durchaus festgehalten habe und die auch „dann noch", wenn „die allgemeinen europäischen Rechtsverhältnisse und Englands eigne Interessen und Verpflichtungen augenscheinlich ins Spiel geriethen", der englischen Einmischung immer ihren versöhnlichen Charakter bewahren würden, und sprachen sie ihre Hoffnung aus, „daß ein Zusammenstoß vermieden werden würde, so lange wenigstens, daß Zeit für einen neuen Unterhandlungsversuch gewonnen werde". England war in der That der Verpflichtung nachgekommen, die Russel vor der

Absendung des Fürsten Menschikoff übernommen hatte, und hatte dem russischen Cabinet einen Vertragsentwurf vorgelegt, der die von der Pforte verworfene Note des Fürsten ersetzen sollte, und Louis Napoleon hatte, um den schmeichelhaften Eröffnungen, die ihm durch das Schreiben seines Gesandten vom 10. Juni aus Petersburg zugekommen waren, zu entsprechen, unterm 1. Juli durch Drouin de Lhuys einen Notenentwurf, der Englands Billigung erhalten hatte und von dem er hoffte, daß man ihn in Petersburg im Allgemeinen mit der Menschikoffschen übereinstimmend finden würde, dem dortigen Cabinet zuschicken lassen.

Das waren die Umstände, deren Eintreten in der ersten Woche des Juli nicht die Ansichten, doch die Sprache der englischen Minister geändert hatte. Die Ansichten über den Kriegsfall standen längst fest; die Behauptung von d'Israeli's Preß war nicht grundlos; auch das Journal des Debats vom 13. August stellte mit großer Zuversicht den Satz auf, daß sich Clarendon schon im Lauf des Juni dahin erklärt habe, daß der Vertrag von 1841 den Unterzeichnern keineswegs die Verpflichtung thätigen Beistandes gegen die Pforte auflege, und als wollte er jeden Zweifel an der Richtigkeit dieses Satzes beseitigen, eröffnete Russel in demselben Monat dem Parlament, daß sein Cabinet sich von Oestreich habe überzeugen lassen, daß „die diplomatischen Verhandlungen erst beginnen können, wenn der Pruthübergang dem status quo einstweilig ein Ende gemacht habe". Als die Nachricht von der wirklichen Unterbrechung des status quo mit jedem Tage erwartet werden konnte, gingen die Vergleichsvorschläge Englands und Frankreichs nach Petersburg ab.

D'Israeli's Preß rief bereits aus: „Englands Stern

erbleicht; unser Vaterland steht schon neben Tyrus und Karthago. Etwas Schimpfliches steht bevor" — da langte das Schreckliche an, die Circulardepesche des Grafen Nesselrode vom 2. Juli mit der Erklärung, daß die russischen Truppen die Donaufürstenthümer erst räumen würden, nachdem die vereinigten Flotten der Seemächte ihre jetzige Stellung verlassen haben.

Schon einmal hatte das britische Ministerium in der jetzigen Frage der Welt die Erlaubniß gegeben, an seinem Verstande zu zweifeln, um dafür die Erlaubniß zu gewinnen, das zu thun, was ihm das Gebot der Nothwendigkeit schien; es war damals, als er zur Zeit, da die erste Circulardepesche Nesselrode's erschien, so that, als ob es die Mittheilung des Baron Brunnow über Menschikoff's Sendung nicht verstanden habe oder von demselben hinters Licht geführt sey — kurz, als es unterm Deckmantel seiner Schwachsinnigkeit seine Verpflichtung gegen Rußland verbergen und sicher stellen wollte. Auch jetzt wieder, als nach dem Erscheinen jener zweiten Depesche die Interpellationen von neuem begannen, wollte Russel denselben Kunstgriff anwenden und dem Ministerium zur Ergreifung jeder Maaßregel freie Hand bewahren, indem er sich unschuldig stellte, seine Verstandeskraft mit Fleiß zweifelhaft machte, und am 11. im Unterhause auf d'Israeli's Interpellation sich dahin äußerte, daß er aus der Depesche jene schreckliche Erklärung nicht habe herauslesen können.

Das war freilich zu stark, der Kunstgriff zu übel gewählt, da dießmal der Gegenstand der Auslegung Jedermann zugänglich war; also bedurfte es einer künstlicheren Zweideutigkeit, die Clarendon am 12. im Oberhause infolge der Interpellation des Lord Lyndhurst aufstellte, indem er erklärte,

daß zwischen der Besetzung der Donaufürstenthümer und der Anwesenheit der Flotten in der Besikabay nicht die mindeste Analogie stattfinde, das Ministerium daher die Abberufung der letztern so wenig als die Räumung der ersteren an Bedingungen knüpfen werde. Bedingungen waren in der That unmöglich, wenn beide Thatsachen außer allem Zusammenhange stehen.

Bedurfte es für einen noch unbekannten Fall zur Fortbildung dieser Zweideutigkeit noch einiger Nachhilfe, so verpflichtete sich Lord Russel zur Leistung derselben, als er in Folge von d'Israelis erneuerter Interpellation am 14. erklärte, jetzt, da er das Document genauer ins Auge gefaßt, müsse er zwar zugeben, daß die Worte der Depesche auf den ersten Blick die Deutung zulassen, die ihm der Interpellant gebe, das aber anzugeben, was sie dem zweiten, gründlicher eindringenden Blick zu sagen wissen, wohlweislich der Zukunft überließ.

Außer der theoretischen Aufgabe, deren Lösung Russel der Zukunft vorbehielt, hatte der Scharfsinn der englischen Regierung in der neuen Depesche des Grafen Nesselrode noch den Fingerzeig auf eine praktische Aufgabe entdeckt, deren Ausführung etwas dringlicher war. Die ersten Vergleichsvorschläge waren schon vor zwei Wochen abgegangen — wie konnte dann aber Russel am 14. Juli im Unterhaus erklären, „die englische und die französische Regierung hätten erwogen, daß sich Vorschläge machen lassen, die für die russische wie für die türkische Regierung angenehm seyen"? Wie konnte er die Einigung als so fraglich hinstellen, daß er erklärte, es „müsse noch einige Zeit verstreichen, ehe man erfahre, welche Ansicht die russische Regierung über eine Beilegung hat, für die sich

entweder England oder Frankreich oder Oestreich entschließen möchte"? Wie kommt es, daß die Times in ihrem Artikel vom 11. in Einem Athemzuge, in Einem Satze die Einigung der beiden westlichen Regierungen über einen Vergleichsvorschlag als längst abgeschlossen und zugleich als möglicherweise jetzt erst eingetreten bezeichnen, zwei Einigungen unterscheiden und zugleich mit berechneter Zweideutigkeit ineinander verwirren? Wie kommt es endlich, daß die Wiener „Presse" vom 20. in einem wahrscheinlich von der englischen Diplomatie eingegebenen Artikel die Welt glauben machen will, daß England an keinem der nach Petersburg geschickten Vergleichsvorschläge betheiligt sey und für jetzt nur einen Entwurf den Höfen des Continents vorgelegt habe, um erst deren Meinung zu erforschen? Die wahrscheinlichste Lösung dieses Widerspruchs möchte sich wohl in der Annahme finden, daß die engliche Regierung durch die indessen eingetroffene Circulardepesche Nesselrodes über das Ungenügende der ersten Einigung und über die Nothwendigkeit eines neuen Vergleichsvorschlags und einer Steigerung ihres Scharfsinns sich hatte belehren lassen.

Sie hatte richtig gesehen. Das Dresdner Journal vom 14. meldete zwar aus Wien, daß der Zar die französisch-englischen Vorschläge im Wesentlichen angenommen habe; der Lloyd vom 16. meldete schon genauer, daß die gemeinsamen Vorschläge der Cabinette von London und Paris auf das russische einen „günstigen Eindruck gemacht hatten" und daß auf den Grund derselben die angebotne Vermittlung Oestreichs angenommen sey; aber noch genauere Nachrichten, die unmittelbar darauf eintrafen, brachten die allein zu erwartende Antwort des Petersburger Cabinets, daß es über den französisch-

englischen Vorschlag keinen Beschluß fassen könne, so lange ihm nicht die Aufnahme, die er in Constantinopel finden würde, bekannt sey, daß die Mächte in einem Irrthum befangen seyen, wenn sie es allein mit ihm zu thun zu haben glaubten, und daß Zweck und Aufgabe ihrer Vermittlung allein darin bestehen könne, die Pforte von der Gerechtigkeit der russischen Forderungen zu überzeugen; das Genaueste war jedoch zwischen den Zeilen eines Artikels zu finden, in welchem den „Hamburger Nachrichten" unterm 26. Juli aus Petersburg gemeldet wird,' das kaiserliche Cabinet habe den englisch-französischen Vorschlag abgelehnt, weil ihm eine mißtrauische Auffassung der russischen Forderungen zu Grunde lag und weil er von einem Mißverständniß veranlaßt schien, welches die Circularnoten des Reichskanzlers beseitigen sollten. Er forderte also Garantieen — vielleicht jene Gegennote, durch die sich Rußland gegen die Pforte verpflichten sollte, die Souveränität des Sultans nicht zu verletzen, von der aber jener Artikel der Hamburger Nachrichten bemerkt, daß von ihr schon deshalb nicht die Rede seyn könne, weil sie eine Zusicherung enthalten müßte, die der Zar schon ein für allemal gegeben hat und deren Zuverlässigkeit schon von vorn herein feststeht.

Daß die Mächte um die Mitte des Juli herum sehr wichtige Lehren empfangen, daß diese Lehren auch wirklich ihre Früchte getragen hatten, bewies wenigstens das schleunige Schicksal jenes Vertragsvorschlags, an dem die Gesandten der vier Mächte in Constantinopel seit dem Anfang des Juli gearbeitet hatten. Auch von ihm hieß es, daß er dem russischen Kaiser vorläufig mitgetheilt war und seine Billigung erhalten hatte. Aber kaum war derselbe im Westen angelangt, kaum hatten die Blätter wie der Lloyd vom 28. Juli die Nachricht

gebracht, daß der Friede nur noch von der Zustimmung Rußlands abhänge, als von allen Seiten die telegraphischen Nachrichten herbeieilten, daß vielmehr die westlichen Cabinette sammt dem Wiener den Entwurf als ungeeignet bei Seite gelegt hätten.

Woher dieser gleichzeitige und übereinstimmende Entschluß? Weil der Entwurf, wie der Lloyd in seiner ersten Freude verrathen hatte, die „versöhnliche und gerechte" Bedingung enthielt, daß der Rückmarsch der russischen Truppen aus den Fürstenthümern gleichzeitig mit dem Rückzug der vereinigten Flotten stattfinden solle, — weil ihm außerdem, wie die Wiener „Presse" verrieth, jener andre Vorschlag zu Grunde lag, wonach die Pforte allen Großmächten und ihren Confessionen dasselbe Zugeständniß machen soll, welches sie Rußland und der griechischen Kirche macht, wonach also diese mehrfachen Zugeständnisse durch ein von sämmtlichen Großmächten zu unterzeichnendes Protokoll gesichert und die letzteren demnach gemeinsam der Pforte ihre Souveränetät verbürgen sollen.

Man hatte sich indessen davon überzeugt, daß jeder Vorschlag, der Bedingungen enthielt, dem Petersburger Cabinet nicht genehm sey, daß die Vermittlung, zu der sich Oestreich erboten und der sich die andern Mächte angeschlossen hatten, nur auf die russischen Forderungen, den einzigen Anlaß und Ausgangspunkt des Streits, sich beziehen und daß ihr einziger Zweck nur der seyn könne, der Pforte die Gerechtigkeit jener Forderungen begreiflich zu machen. So fest den Mächten diese Ueberzeugung stand, so außerordentlich war der Fleiß, zu dem sie dieselbe anfeuerte, und so entschieden das Glück, das ihre Arbeiten krönte. Am 24. Juli trat die Conferenz in Wien zusammen, ihr Werk, die Reproduction der

Menschikoffschen Note, ward in Paris und London genehmigt, nachdem diese Zustimmung in Wien angelangt war, eilte die Note nach Petersburg und schon am 6. August war Louis Napoleon, wie der Moniteur des folgenden Tages meldete, im Besitz der Nachricht, daß der Wiener Vermittlungsvertrag die Billigung des Zaren erhalten hatte; am 6. wurde von Wien aus dieselbe Nachricht in die Welt geschickt.

Darauf war die öffentliche Meinung Europas nicht gefaßt gewesen; die Möglichkeit dieses Ausgangs hatte sie sich wenigstens nicht gestehen wollen. Schon im Juni zwar, in der Zeit des passiven Widerstandes, war das europäische Publicum durch das Hinauf- und Hinabsteigen der leitenden Stimmen des Westens vom hellen Kriegsgeschrei bis zum Eingeständniß der Ergebung — von der Drohung, daß Einer nachgeben müsse, zu der Vertröstung, daß sich endlich doch noch die Form finden lassen müsse, die die Ehre und die Interessen Aller wahre, so ermattet und abgestumpft worden, daß es schon geneigt war, dieser nutzlosen Aufregung die Ergebung ins Unvermeidliche vorzuziehen. Nur die Nachrichten, die Ende des Juni von der kriegerischen Stimmung in Paris einliefen, hatten die Hoffnungen noch einmal belebt; die Ermattung, die der Entscheidung im August folgte, war nach diesem neuen Aufschwung nur noch größer geworden.

Die angreifende und zerstörende Wirkung der Lösung, in die sich das Publicum mit den Cabinetten nach diesem Wechsel von unsicherer Aufregung und plötzlicher Erstarrung ergeben mußte, war noch durch den Umstand erhöht worden, daß man von Andern, in Deutschland von Louis Napoleon und von England Hilfe und Rettung, im Westen von Mitteleuropa die Entscheidung erwartet hatte. Einer ähnlichen Illusion erlag

Europa vor sechs Jahren, als man in England, Frankreich und Deutschland von den Ungarn die Rettung Wiens erwartete und die Stunden zählte, wann dieselben zum Entsatz der Belagerten ankommen müßten. Auch damals rechnete man darauf, daß Andere thun würden, ja thun müßten, was man ins Werk zu setzen wünschte, aber selbst auszuführen sich außer Stande sah; auch damals verrechnete man sich, indem man einem einzelnen Volksstamm aufbürdete und zur Pflicht machte, was Alle zu bewerkstelligen sich zu schwach fühlten, und für den Irrthum der Berechnung konnte man sich zuletzt nur damit rächen, daß man den Zufall dafür verantwortlich machte, daß es ganz anders gekommen sey, als es hätte kommen müssen.

So bildete es auch dießmal wieder den letzten Trost der Getäuschten, daß sie den Zufall anklagten, d. h. sich seiner zerstörenden, Urtheil und Weltansicht verwirrenden Herrschaft unterwarfen; — Louis Napoleon vor Allen hatte nach der allgemeinen Annahme den besten Willen gehabt, er war entschieden gewesen, nur England hatte ihn zurückgehalten, ja, wirklich gefesselt, wie es von vornherein in seinem Plane gelegen hatte — aber Geduld! dachte man, indem man sich allmählich an diese Oberherrschaft des Zufalls gewöhnte und sich für diese Sclaverei durch Schmähungen gegen England entschädigte, — Geduld! ein Zufall berichtigt den andern und es kann doch noch der rechte kommen, der dem gegenwärtigen ein Ende macht und Louis Napoleons Willen die Bahn brechen wird.

Für jetzt hatte England in der That gesiegt und sein Sieg war in den Augen des europäischen Publicums um so entschiedener, als dasselbe noch nicht wußte, daß Louis Napoleon

aus eigenem Antrieb den Notenentwurf, der am 1. Juli nach Petersburg abgegangen war, ins Leben gerufen hatte.

Bei jedem wichtigen Incidenzpunkt in dem bisherigen Verlauf der Frage war aus Paris die Nachricht gekommen, daß Louis Napoleon nach London habe schreiben lassen, man müsse nun endlich entscheidende Maaßregeln ergreifen; immer hörte man von einer neuen Regung des gereizten Adelsstolzes, das Wort, daß der Name Napoleon „verpflichte", kam immer wieder in Umlauf — diese Unruhe und Unstätigkeit, mit der man auf Seiten Frankreichs den Schein zu unterhalten suchte, als könne man eine kühnere Politik verfolgen, war dem Engländer von Herzen zuwider, am Ende lästig und das britische Cabinet zügelte sie durch das straffere Anziehen der Allianz.

Während die Allianz nur „das innige Einverständniß mit Frankreich" blieb, welches Aberdeen am 12. August im Oberhaus als „die wahre Politik Englands" bezeichnete, während ihr immer noch die Grundlage eines Tractats fehlte, der nach Berechnung der Eventualitäten den verbündeten Mächten ihre Schritte vorschreibt, sprachen die britischen Minister immer noch so, als ob Englands Ehre nur durch Frankreich verletzt und das englische Volk nur durch die Bewegungen der französischen Macht beunruhigt werden könne, und benutzten sie die Allianz nur zu dem Zweck, um mit ihrer Hilfe Frankreich zu demüthigen. Wie Rußlands Unzufriedenheit mit Oberst Roses frühzeitiger Requisition der englischen Flotte England immer noch beunruhigte und Graf Clarendon noch in jener Sitzung vom 12. August dem Schritt des hitzigen Obersten die höfliche Wendung gab, er habe den Admiral Dundas „nicht gerade nach Constantinopel" requirirt, sondern nur dazu aufgefordert, „zu seinem Sommerkreuzzuge, den er dem Verneh-

men nach machen wollte, acht oder neun Tage früher, als bestimmt war, auszulaufen" — wie der Graf das Anlegen der französischen Flotte bei Salamis gegen Rußland noch jetzt auf den eigenmächtigen Beschluß der französischen Regierung zurückführen und als das Werk einer augenblicklichen Uebereilung entschuldigen mußte, so muß er auch den Argwohn des englischen Volks über die selbstständige Bewegung Frankreichs noch in derselben Sitzung des Oberhauses beschwichtigen und demselben die Genugthuung geben, daß das Ministerium durch seine „offne" Erklärung, daß es die Gefahr nicht für so dringend halte und die Flotte nicht von Malta entfernen werde, Frankreich zu der entschuldigenden und erniedrigenden Ausflucht gezwungen habe, daß Toulon westlicher als Malta sey und die Flotten besser bei der Hand seyn würden, wenn die französische bei Salamis liege.

Welche Allianz! Welcher Triumph der britischen Politik, wenn die französische Regierung durch ihre zaghaften Entschuldigungen ebenso — (nach Clarendon's Ausdruck) — „jeden Schatten von Differenzen" von den Beziehungen beider Alliirten entfernen muß, wie das englische Cabinet sich bemüht hat, Rußland gegenüber keine ernstliche Differenz aufkommen zu lassen!

Louis Napoleon kannte seine Lage und für die Geduld und Festigkeit, mit der er sich zur Fortsetzung von Louis Philipps Friedenspolitik entschieden hatte, belohnte ihn der epochemachende Artikel des „Pays" vom 5. August mit dem Beinamen „des Großen".

Als Louis Philipp die Hoffnung und Forderung, die von seinem Königthum im Namen der Julirevolution verlangte, daß es Europa befreie und Frankreich zu Füßen lege, bekämpfte

und niederschlug, galt er als Verräther an der Ehre und Bestimmung Frankreichs — jetzt aber, da derselbe Mann, der zu Straßburg und Boulogne sich zur Vertilgung dieser Niederlage Frankreichs verpflichtet hatte, die Politik der Mäßigung wieder zur Anerkennung bringt, ist die Entsagung „groß" geworden. Als Casimir Perier zum erstenmale als Ministerpräsident der Kammer gegenüberstand und auf die Frage, ob Frankreich den aufgestandenen Völkern Hilfe bringen solle, erwiderte: „Frankreichs Blut gehört nur Frankreich an", schauderten die Söhne der Revolution über diese Lästerung des kosmopolitischen Geistes eines Landes, dessen Lebensbedingung die Aufopferung sey und dessen Macht nicht ihm, sondern der Menschheit gehöre, — jetzt wird der „heilige Napoleonstag", das einzige Nationalfest durch einen Zeitungsartikel gefeiert, der dem Kaiser für seinen Doppel-Sieg über die innere Anarchie und über den Geist der Eroberung den Lorbeer zu Füßen legt. Als das englische Toryministerium 1830 den Sturz der ältern Bourbons und die dadurch bedingte Schwächung Frankreichs als ein für England günstiges Ereigniß begrüßte, als selbst der Herzog von Wellington zur beleidigenden Haltung des englischen Volkes gegen die flüchtige Königs-Familie seine Kälte fügte, um das französische Bürgerthum zu gewinnen und dann niederzuhalten, als darauf die Whigs dem französischen Ministerium mit der Aussicht auf eine gemeinschaftliche Vermittlung zu Gunsten Polens so lange schmeichelten, bis an der völligen Niederwerfung des letzteren Niemand mehr zweifeln konnte, sagten die Revolutionäre: der Zweck, den England mit dieser Allianz verbinde, sey nur der, daß die Welt sehen solle, wie wenig Werth die Freundschaft Frankreichs für die Völker habe. Jetzt, da die Allianz fester geworden, aber auch ihr

Zweck deutlicher hervorgetreten ist und beide Mächte als Theilnehmer an der Wiener Conferenz Rußland, wie sich das „Pays" ausdrückt, auffordern, von der Türkei „anzunehmen", was es von ihr haben will, ist die Allianz mit England das Losungswort des Landes geworden und wird Louis Napoleon wegen seiner Fortsetzung von Louis Philipps und Periers Politik als Retter gepriesen.

Was bleibt ihm dann also für ein eigenthümliches Verdienst? Was ist sein Anrecht auf die Fortdauer der Herrschaft? Ja, wenn er sich noch den Napoleon des Friedens nennen könnte; aber diesen Beinamen hat ihm schon Louis Philipp vorweg genommen; das Bürger-Königthum war schon das Kaiserthum ohne den „Kaiser", das Kaiserthum des Friedens und der politischen Entsagung. Louis Philipp hat das neuere System der auswärtigen Politik Frankreichs geschaffen; es ist das Werk seiner freien Combination, Folge seiner Erkenntniß, seiner richtigen Auffassung der Stellung, die Frankreich durch die Interessen seines Bürgerthums im Staatensystem Europas vorgeschrieben ist; Louis Napoleon ist dagegen diese Politik trotz der Verpflichtungen, die er sich selbst aufgelegt hatte, aufgezwungen und zwar durch dasselbe Bürgerthum aufgezwungen, das er durch den Schlag, den er mit dem allgemeinen Stimmrechte gegen dasselbe führte, für immer zu brechen glaubte.

Was bleibt ihm also? Immer noch nur der unbekannte Zufall, der seinen jetzigen Rechtstitel auf den Beinamen des Großen durch einen neuen ersetzen wird.

Eins hat er zwar gewonnen; durch die englische Allianz und durch die Theilnahme am österreichischen Vermittlungswerk ist er aus der diplomatischen Cernirung, in der er sich noch

vor dem Auftreten der jetzigen Frage befand, befreit, aber mit diesem diplomatischen Gewinn ist zugleich der Verlust der Illusionen über eine große auswärtige Zukunft verbunden und bis jener noch unbekannte Zufall eintritt, wird er die kriegerischen Depeschen, die sein Minister seit dem März nach London schickte, der Vergessenheit anheimgeben, denn sein Notenentwurf vom 1. Juli hat sie desavouirt, und wird er ebenso die Protestnote Drouin de Lhuys vom 16. Juli gegen die Besetzung der Donaufürstenthümer fallen lassen, denn acht Tage darauf hat er sie durch die Zustimmung seines Gesandten zu der Wiener Note, die der Pforte die unbedingte Anerkennung der russischen Forderungen zur Pflicht machte, auch wieder zurückgenommen.

Buchstabe und Geist.

Obwohl das russische Cabinet die ursprünglichen Verbündeten der Türkei, England und Frankreich so weit gebracht hat, daß sie den ersehnten Augenblick, der sie von der schwebenden Angelegenheit befreit, durch das Aufgeben alles Widerstandes selbst beschleunigten — obwohl es seinen bedeutendsten Gegner, Oestreich an der Spitze der Verhandlungen zur Unterwerfung des Divans und mit der Verantwortlichkeit für ihr Gelingen wie für ihre Ausführung belastet sieht, ergeht es sich in der Depesche vom 7. September an den Gesandten in Wien weitläufig darüber, wie ihm sowohl die Form einer Note, zu der man sich in Wien geeinigt hatte, nicht zusagte,

als auch der Inhalt derselben manchen Grund dazu hätte bieten können, ihre Annahme zu verweigern? Gibt es damit nicht selbst, wie man im Westen schließt, die Unsicherheit und Unzulänglichkeit der Ueberzeugung zu erkennen, mit der es seinen eignen Forderungen gegenübersteht?

Während Rußland der Krisis, die es selbst herbeigeführt, indem es die specielle Frage der heiligen Stätten zur Entscheidung einer allgemeinen, sein gesammtes Verhältniß zur Pforte betreffenden Frage benutzte, mit festem Willen entgegentrat, — während es dem Extrem der Entscheidung mit sichrer Haltung entgegengeht, treibt es zugleich die Nachgiebigkeit gegen die Mächte, die sich in Wien doch allein zu seinem Dienste vereinigten und verpflichteten, selbst zum Extrem — ja, zum Extrem, indem es, um die europäische Krisis, deren Beherrschung beim Uebergewicht seiner Entschlossenheit über die ungewisse Haltung der westlichen Cabinette ihm sicher ist, zu beendigen, seine Einwendungen in Bezug auf Inhalt wie die Form der Note zum Opfer bringt?

Woher also diese äußerste Nachgiebigkeit?

Einfach daher, weil die Frage *keine bloße Rechtsfrage* ist. Wenn die ursprüngliche Redaction der Wiener Note sich auf den Buchstaben und Geist der auf den Schutz des christlichen Cultus bezüglichen Bestimmungen des Vertrages von Kainardji berief, die dem Sultan die Verpflichtung auflegen, die Immunitäten und Privilegien der griechischen Kirche aufrecht zu erhalten, so beweist diese Hinweisung auf den *Geist* die Schwäche, die dem *Buchstaben* als solchem noch eigen ist, und die *nachträgliche* Erwähnung der Immunitäten und Privilegien, daß deren Aufrechterhaltung aus dem Schutze, den der Vertrag dem Cultus sichert, *erst jetzt heraus-*

gefolgert ist. Beides aber, sagt die mit der Note vom 7. September in Zusammenhang stehende besondere Arbeit gegen die Veränderungen, die man in Constantinopel mit dem Werk der Wiener Conferenz vorgenommen hat, gegen die Unterdrückung der beiden Worte „Geist und Buchstabe" und gegen die Verschärfung der Trennungslinie zwischen jenem Schutz des Cultus und dieser Aufrechterhaltung der Privilegien, Beides hängt untrennbar zusammen und die Erwähnung des Vertrags von Kainardji würde von dem Augenblicke an überflüssig, wo man aufhört, den allgemeinen Grundsatz, der den Schutz des Cultus verbürgt, auf die Aufrechterhaltung der Immunitäten anzuwenden.

Ja, Beides ist in der That untrennbar. Die Freiheit des Cultus hat auch die Sicherstellung der Immunitäten zur Folge, ohne die sie nur ein werthloses Wort wäre — aber diese Folge muß erst erobert werden. Ein Vertrag, der Rußland das Recht gibt, darüber zu wachen, daß der versprochene Schutz des Cultus wirklich geleistet wird, enthält in sich auch die Berechtigung zur Ueberwachung der Fürsorge für die Privilegien, die mit jenem Cultus wesentlich zusammenhängen; aber wiederum, nur auf dem Wege der Eroberung konnte dieser weitere Inhalt des Vertrages aus ihm herausgezogen werden. Allerdings schreibt der Geist des Buchstabens des Vertrags von Kainardji diese Folgerung vor, aber nur die Eroberung kann diese Vorschrift wirklich vollziehen. Als der Vertrag geschlossen wurde, war der Geist des Buchstabens noch so schwach, daß er sich noch nicht vollständig ausdrücken konnte; nur auf dem Wege der Eroberung kann er beweisen, daß er jetzt die Kraft hat, seine vollständige Folge zu ziehen und sich unzweideutig auszudrücken. Als Katharina zu

Kainardji den Buchstaben des Vertrags erzwang, war trotz ihrer Siege der Geist des Islam noch so stark, daß er den Geist des Buchstabens noch nicht vollständig und klar zu Worte kommen ließ — wohlan! auf dem Wege der Eroberung muß es sich nun zeigen, daß der islamitische Geist nicht mehr die Kraft hat, den Geist jenes Vertrages zu beengen und an seinem vollständigen Ausdruck zu hindern.

Rußland ist dazu berechtigt, sich auf den Vertrag von Kainardji zu berufen, wenn es für die Immunitäten der griechischen Kirche in der Türkei Sicherheit verlangt, dieser Vertrag ist wirklich seine Basis, aber nur die Basis, von der der Eroberungszug ausgehen muß, der es zu jener Sicherheit führt. Die Frage ist wirklich eine Rechtsfrage, denn es handelt sich um die Auslegung eines Vertrags, aber diese Auslegung macht die Frage zugleich zu einer Kriegsfrage, da nur Gewalt und Zwang gegen den islamitischen Geist dem Geist des Vertrags seine bisherigen Fesseln abnehmen und ihn zu Worte kommen lassen können. Wäre die Frage eine einfache Rechtsfrage, so wäre Krieg von vornherein die Lösung gewesen; aber da der Geist von Kainardji im Buchstaben noch nicht vollständig ausgedrückt war, so war das einzige Mittel, zu dem Rußland für den Anfang greifen konnte, das des moralischen Zwanges, um entweder die Pforte und die europäischen Mächte zu gleicher Zeit von der Reife der Consequenzen jenes Vertrags zu überzeugen, oder wenn die Pforte sich nicht überzeugen wollte, die Anerkennung dieser Consequenzen von Seiten der europäischen Mächte zu gewinnen und dadurch die Frage gegen die Pforte zu einer Rechtsfrage zu machen, die den Krieg berechtigt, wenn sie die Pforte nicht durch ihre unbedingte Unterwerfung lösen will.

Diese friedliche Eroberung eines neuen Rechts, diese Anerkennung der Mündigkeit des Geistes von Kainardji hat Rußland in jener Woche gewonnen, als Drouin de Lhuys und Clarendon ihren Protest gegen seine Forderungen aufgaben und sich mit Oestreich zur Wiener Note einigten. In seiner zweiten Circulardepesche sagt Graf Nesselrode, wenn Rußland die Weigerung der Pforte, sich zum Schutz der griechischen Kirche in der Türkei diplomatisch zu verpflichten, zulassen wollte, so müßte es den Vertrag von Kainardji selbst zerreißen. Jetzt kann es ihn aber in dem Sinne zerreißen, in dem es den Vertrag von Akjerman preisgab, als es den Krieg von 1828 und 29 begann, der ihm den Vertrag mit neuem Zuwachs zurückgab.

Die Würde der Großmächte.

In derselben Weise, wie die Mächte durch ihre Theilnahme an den Wiener Vermittlungsarbeiten ihren eignen Willen gefesselt haben, war England durch das Petersburger Protokoll vom 4. April 1826 gebunden. Wie die Verfasser des Wiener Vergleichsvorschlags die Sache zu leicht nahmen und zu sicher darauf rechneten, daß die Pforte ihre Unterwerfung unter Rußland sogleich bewerkstelligen würde, so war auch Canning voreilig davon überzeugt, daß die Pforte die durch das Petersburger Protokoll festgesetzte Vermittlung Englands zu Gunsten der Griechen annehmen werde. Wie die Glieder der Wiener Conferenz nicht sahen, daß die von ihnen

eingenommene Stellung als bloßer Sachwalter Rußlands (eine Stellung, deren verpflichtende Folgen sie damit anerkannten, daß sie für ihren Vergleichsvorschlag die vorläufige Billigung des russischen Cabinets einholten,) ihren Einfluß auf die Pforte paralysire, so bemerkte auch Canning nicht, daß die durch das Petersburger Protokoll begründete Allianz zwischen England und Rußland die Zustimmung der Pforte zu seinen Vermittlungsvorschlägen von vornherein unmöglich mache. Canning glaubte, daß jenes Protokoll nur zu diplomatischen Verhandlungen, Einschüchterungen und Demonstrationen gegen die Pforte führen werde, aber Rußland zwang ihn sehr bald, die ernstlichen Consequenzen desselben zu ziehen und die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit der Gewalt anzuerkennen. So glaubten auch die Glieder der Wiener Conferenz, daß die Weigerung der Pforte, ihren Vorschlag unverändert anzunehmen, im Wege diplomatischer Verhandlungen endlich besiegt werden könne; in dem Augenblicke aber, da sie die Forderungen Rußlands anerkannt haben, haben sie es auch in seine Gewalt gelegt, den Zeitpunkt zu bestimmen, wo es ihm angemessen und geboten scheint, den Weg der Verhandlungen zu verlassen und der Gewalt die Entscheidung anzuvertrauen.

Als es darauf ankam, den Grad und die Gränzen der Mitwirkung kennen zu lernen, auf die Rußland von Seiten Englands rechnen könne, trug Lievens Klarheit und Entschiedenheit über die Verworrenheit und Unsicherheit Cannings jenen Sieg davon, über den er in seiner Depesche vom 27. November 1826 berichtet. Auf seine Erklärung, daß er vor allem die moralische Gewißheit erlangen müsse, daß das engliche Cabinet in jedem Stadium der Angelegenheit mit Rußland die Ausführung des Pacificationsplanes in Bezug

auf Griechenland verfolgen werde, hatte Canning geantwortet, daß die Verhandlung damit gewissermaaßen aus den vom Petersburger Protokoll vorgeschriebenen Gränzen heraustreten würde und wenn die Mächte, die das Actenstück unterzeichnet hätten, das Wort Krieg als definitives Zwangsmittel aussprechen wollten, alle Zwischenmaaßregeln, die sie zur Herbeiführung der Zustimmung der Pforte im voraus vorgezeichnet hätten, ihre Bedeutung verlören. Es ist auch fern von den Gedanken und Wünschen des Kaisers, erwiederte Lieven, einen feindlichen Bruch mit der Pforte zu wollen, aber eine weise Vorsicht legt uns die Nothwendigkeit auf, uns gegen alle Chancen, die unsere Versuche in Constantinopel herbeiführen können, sicher zu stellen und wenn wir nicht von vornherein entschlossen sind, auszuharren, bis wir den Gegenstand unserer Anstrengungen erreicht haben, müßte es die Würde der beiden Höfe mit sich bringen, daß wir die Frage nicht einmal einleiten.

Diesem Grunde, daß das Ansehn „der ersten Mächte der christlichen Welt“ einen empfindlichen Stoß erleiden würde, wenn sie sich in eine Unternehmung einlassen wollten, ohne den festen Entschluß, sie auch dann noch zu Ende zu führen, wenn die Zwangsmaaßregeln und Drohungen sich als ungenügend erwiesen, hatte sich Canning gefangen geben müssen; in gleicher Weise erfuhren die Mächte der Wiener Conferenz durch die russische Note vom 7. September, daß sie es ihrer Würde und Verpflichtung schuldig seyen, die Pforte zur Zurücknahme der Veränderungen, die sie verlangte, und zur einfachen Zustimmung zur Wiener Note zu bewegen, und die Conferenz beschloß in der That, dieser Weisung gemäß zu handeln, einen neuen Vermittlungsversuch beim Sultan zu

unternehmen und ihm zu melden, daß es ihr mit ihrer Note nicht Ernst war und daß sie die Bedeutung derselben nicht verstanden hatte.

Indem Rußland, wie die Depesche vom 7. September mit einer gewissen Genugthuung berichtet, von Position zu Position zurückging, zog es die Mächte immer mehr in sein Interesse, wie ein Feldherr, der in der Schlacht einen scheinbaren Rückzug macht, den Feind in seinen Plan verwickelt und über die Linie hinaus, die er behaupten und nicht überschreiten sollte, zu sich heran zieht. Jetzt ist die moralische Fesselung der Mächte vollendet und doch wollen sie dem Sultan, indem sie ihn Rußland zu unterwerfen suchen, überzeugen, daß er frei und sein eigner Herr ist.

Als die westlichen Mächte beim ersten Ausbruch der schwebenden Frage die Pforte zum Widerstand gegen Rußland ermuthigten, hofften sie, daß die kriegerischen Rüstungen derselben ihren eignen Widerstand stützen und ihm als Rückhalt dienen würden; da sie nun ihren passiven Widerstand aufgegeben haben und dem Sultan selbst die Waffen entwinden müssen, wollen sie ihm einreden, daß er noch stark, selbstständig und souverän sey.

Im Verlauf ihres passiven Widerstandes konnten sie sich bisher mit dem Troste helfen, daß sie bei dem letzten und äußersten Ereigniß, welches den Kampf und die Entscheidung nöthig macht, noch nicht angelangt seyen; — jetzt, da sie sich endlich gestehen müssen, daß die Entscheidung hinter ihnen liegt, wollen sie dem Sultan, indem sie ihn von der Gefahr der allgemeinen Situation überzeugen, ein schriftliches Zeugniß darüber ausstellen, daß keine Entscheidung eingetreten ist und seine Rechte wie seine Unabhängigkeit unversehrt bleiben.

Während es sich um den entscheidenden Schlag gegen das türkische Lebensprincip handelt und die Sachen für den Sultan so gefährlich stehen, daß seine Alliirten Rußland zur Ausführung dieses Schlages auffordern oder ihn gegen die Rache des islamitischen Geistes und gegen die Empörung der Ulemas schützen müssen, wenn er sich selbst zu dem Schlage entschließt, wollen sie ihm in einer Note die Versicherung geben, daß seine Regierung die einzig zuständige Richterin in Bezug auf ihre Rechte sey und daß er selbst dann, wenn er ihrer Note zustimmt, gleich ihnen nicht besiegt sey und trotz der Unterwerfung noch aufrecht stehe.

Kurz, die Verlegenheit, in welche die Mächte der Conferenz die Uebereinstimmung zwischen dem türkischen Protest und zwischen dem russischen Beharren bei der unveränderten Note versetzt, gibt ihnen den Muth zu dem Eingeständniß, daß sie weder die Frage, noch die Lösung, die sie für dieselbe aufstellten, verstanden haben. Nachdem Rußland, wie Drouin de Lhuys in seiner Depesche an Herrn de la Cour unterm 22. September schreibt, auf die Vorstellungen der Conferenz, daß jene Aenderungsvorschläge des Divans ganz und gar keine Bedeutung hätten, und gegen ihre Erwartung erwidert hatte, daß es keine Abweichung von der ursprünglichen Note zulassen könne, blieb nur das Eine übrig, einen neuen Versuch in Constantinopel zu machen und noch einmal daselbst die Bedeutungslosigkeit der vom Divan vorgeschlagenen Aenderungen darzuthun — die Aenderungen, die der Sultan zum Schutz seiner Interessen für nöthig erachtete, will sie also damit beseitigen, daß sie ihm einredet, seine Auslegung sey nicht die von den Urhebern der Note beabsichtigte, seine Befürchtung unbegründet und der wahre

Sinn der Note kein anderer als jener, den er durch seine Abänderungen festgestellt zu sehen wünscht — kurz sie will ihm erklären, daß der einzig mögliche Sinn der Note nicht der wirkliche, die einzig mögliche Auslegung ein Irrthum, ihre einzig denkbare Consequenz nicht beabsichtigt, die Gefahr, die der Sultan von ihr befürchtet, nicht vorhanden und die Anerkennung, die sie den russischen Forderungen dargebracht hatte, nur eine scheinbare sey.

Die Conferenz stand rathlos da und fühlte sich unfähig dazu, die Consequenzen ihrer eignen Note zu beherrschen, als, wie Drouin de Lhuys in dem angeführten Schreiben meldet, die Rettung in jener „besondern Arbeit" erschien, die gleichzeitig mit der Note vom 7. September aus dem Petersburger Cabinet hervorgegangen war und von dem russischen Gesandten in London und Paris den dortigen Cabinetten mitgetheilt wurde. Diese Arbeit mit ihrer gründlichen Auseinandersetzung der Bedeutung, welche der ursprüngliche Text der Note und die vom Divan geforderten Abänderungen für Rußland haben, „änderte, wie sich der Minister Louis Napoleons ausdrückt, die Lage". Die Conferenz beschloß, nicht den Sultan, sondern sich selbst zum Opfer darzubringen und im vergeblichen Versuchen, ihren Verpflichtungen zu entgehen, ihren Untergang herbeizuführen.

Schon am 21. September erklärte die Morning Post zufolge einer höhern Eingebung, die Türkei könne die Wiener Note nicht mehr unterzeichnen, da Rußland (in jener „besondern Arbeit") den Mächten jetzt ein Aktenstück zugesandt habe, in welchem es der Note einen Sinn beilege, der sie zur bloßen Wiederholung und authentischen Interpretation des Menschikoffschen Ultimatums mache, während die Absicht der Mächte

gewesen sey, in ihr den äußersten Gegensatz zu diesem Document aufzustellen. Noch am 24. erklärte das „Pays", daß die Türkei, wenn sie die Note nicht annehme, nicht mehr nur einer Forderung Rußlands, sondern dem schiedsrichterlichen Spruch Europa's Widerstand leiste; am nächsten Tage folgte aber auch der Constitutionel der neuen Wendung der Verhältnisse und der Stimmung, indem er damit drohte, daß der neue Sinn, den Rußland in jenem Document der Wiener Note beilege, den westlichen Mächten auch neue Pflichten schaffen könne.

Aber wie die bestehenden Verpflichtungen lösen? Die westlichen Mächte versuchten es noch gegen Ende des September, der „gefährlichen Zweideutigkeit" ihres eignen Werks sich damit zu entziehen, daß sie die Pflichten, die ihnen dasselbe auflegte, nur lässig erfüllten und dem Sultan nicht so dringend, wie es ihnen ihr Wiener Uebereinkommen gebot und wie es Oestreich wünschte, die Annahme der unveränderten Wiener Note anriethen — vergeblich, jemehr sie sich ihrer Verpflichtung schämten, um so größere Kraft gewann die Note in Rußlands Hand.

In jenem Schreiben vom 22. September stellt Drouin de Lhuys der Conferenz die Aufgabe, der russischen Auslegung ihrer Note zu widersprechen und die Bedeutung dieses Documents selbst festzustellen — wiederum vergeblich! das Werk der Kurzsichtigkeit konnte durch die absichtliche Verblendung gegen seinen wirklichen Sinn weder umgestoßen noch revidirt werden und während das Petersburger Cabinet ihre neuen Formeln und Deutungen zurückweist, verstrickt sich die Diplomatie in das Gewirre von Zugeständnissen, die ihre

Ausflüchte ihr selbst versperren, und von Ausflüchten, die sie in den Zauberkreis ihrer eignen Zugeständnisse bannen.

Noch in dem Augenblicke, da die Gegenwart der vereinigten Flotten und der Aufstand der Ulemas die Kriegserklärung des Sultan hervorgerufen haben, fleht der englische Gesandte die Pforte um fünf Tage Aufschub der Feindseligkeiten an, um es noch einmal mit ihr zu versuchen, ob sie sich dazu verstehen wird, eine unschädliche Bearbeitung der Wiener Note, mit der er eifrigst beschäftigt war, anzunehmen. Umsonst! Das Formular, welches zwar nicht die Modificationen der Pforte, aber auch nicht die gefährlichen Stellen der ursprünglichen Note enthielt, die zu denselben Veranlassung gegeben hatten, war ein Nichts!

Diese unerschöpfliche Ausdauer der Diplomatie könnte man fast heroisch nennen, wenn sie nicht der schreckliche Ausdruck der innern Erschöpfung wäre und wenn ihr nicht eine Ausdauer gegenüberstände, die in der That der Ausdruck der Sicherheit und Siegesgewißheit war. Die europäische Spannkraft und Productivität äußert sich nur noch in dem schnellen Wechsel der Pläne und Absichten, die in dem Augenblicke, da sie als der Uebergang zur Entscheidung angekündigt werden, als leere Drohungen zusammenfallen, in dem Wechsel der Vorschläge, die als Ultimatum abgeschickt werden und unbeachtet zurückkehren, in der schnellen Aufeinanderfolge der Illusionen, von denen jede sich als die letzte Rettung angekündigt hatte und die alle nur dazu dienten, die Niederlage entscheidender zu machen. Auf der andern Seite dagegen unbedingtes Ansichhalten, Sichhüten vor jeder Uebereilung, Ruhe bis Unthätigkeit, immer gleiches, unerschütterliches Zurückweisen jeder Modification der ein- für allemal abgeschlagenen Grund-

forderung, gleich unerschütterliches Bestehen auf der ein= für allemal aufgestellten eignen Forderung, dabei unveränderte Miene und ein unverwandtes Auge, welches die Erschöpfung und Ermüdung der Gegner beobachtet und abmißt und den richtigen Augenblick zum behutsamen, aber unwiderstehlichen Vorschreiten sicher erspäht! Diese Apathie, die das Feuer der historischen Leidenschaft und Thatkraft verdeckt — ist sie wirklich nur orientalisch? Diese Zähigkeit und Ausdauer, die in passiver Ruhe den Augenblick zum entscheidenden Schlage abwartet — ist sie wirklich nur slawisch? Nicht Ausdruck der Intelligenz? Nicht Folge der politischen Kenntniß? Nicht die Macht der Cultur? Nicht Wissen und Ausdruck des Höchsten, dessen sich Menschen rühmen können — der historischen Einsicht, und die Bestätigung des Satzes, daß der Geist die Welt beherrscht?

In diesem Augenblicke der äußersten Rathlosigkeit kam die Türkei, deren Sache die „Patrie" Ende Octobers eine „heilige" nannte, der Cultur Europas zu Hilfe.

Die Hoffnungen auf die Türkei.

Wie im Juni und in der ersten Hälfte des Juli das Publicum in Mitteleuropa von England und Frankreich nichts mehr und nichts weniger als den Sturz Rußlands erwartete, so rechneten beim Ausbruch der Feindseligkeiten die Regierungen des Westens darauf, daß die Pforte durch das Anrufen des Kriegsglücks die Unentschiedenheit ihrer bisherigen Politik

an Rußland rächen und den Ereignissen, die sie selbst nicht gestalten und herbeiführen konnten, von denen sie aber die Aufforderung und Berechtigung zu eigner Thätigkeit erwarteten, den Weg bahnen werde. Wie die Regierungen von der Kraft und Stärke der Türkei überzeugt, erwarteten auch die Völker von ihr, daß sie die Entscheidung, für die sie sich selbst nicht mehr Kraft genug zutrauten, ins Werk setzen werde, ja, die Türkei galt ihnen, wie sich Urquhart in ihrem Namen ausdrückte, als die einzige noch selbstständige Macht in Europa, deren Bestimmung es sey, „die europäischen Regierungen von der russischen Controlle zu befreien". Die Pforte war demnach von der öffentlichen Meinung zum allgemeinen Ordner Europas erhoben — die ganze Geschichte des vorigen Jahrhunderts, alle Verträge, die Rußlands Uebergewicht begründeten und Westeuropa schwächten, sollte sie revidiren, alle Fehler der Politik der letzten anderthalb Jahrhunderte wieder gut machen, West- und Mitteleuropa gegen sein Unglück und seine eigenen Verirrungen retten.

Welche Aufgabe! Aber auch welche Uebertreibung! Also jene Vortheile, die Rußland in den polnischen Theilungen gewann, — jene Position, die es sich im Festungssystem der Weichsel und des Bug gegen den Westen und die Türkei zugleich gesichert hat, soll ihm die Pforte entziehen? Die Schwäche, die Oestreich in seinen polnischen Acquisitionen gewann, die Angst, mit der es diesen Gewinn bewachen muß und die ihm die Verfolgung seiner kaiserlichen und deutschen Aufgabe im Westen unmöglich gemacht hat, diese Unsicherheit, die seine Herrschaft im Westen untergraben hat und die es ihm zugleich unmöglich macht, die Pforte zu erhalten, soll die letztere heilen und beseitigen?

Weil die Jahre 1848 und 49 in den Slawen Oestreichs Ansprüche erweckt haben, die es, ohne sich selbst zu zerstören, nicht erfüllen kann, soll nun die Pforte, die Serbien verloren hat, in Montenegro keine Macht besitzt, und in Bulgarien und Bosnien beständig mit Aufständen zu kämpfen hat, die ganze südslawische Welt aus ihren Beziehungen zu Rußland reißen und damit auch Oestreich, Deutschland ihre Slawen sichern?

Der Vertrag zu Balta Liman, der die Oberlehnsherrlichkeit der Pforte über die Donaufürstenthümer zu einer Illusion herabsetzte, und die Lösung der ungarischen Angelegenheit durch den nordischen Zuzug — beide gleichzeitige Ereignisse haben die Türkei zu einem russischen Enclave gemacht und gleichwohl soll dieses so geschwächte Reich Europa von den Folgen der Ereignisse befreien, die es zugelassen und selbst herbeigeführt hat?

Die Erschöpfung und Rathlosigkeit, die dem Scheitern der letzten reformistischen Staatsversuche Deutschlands folgten, haben die russische Mediation herbeigerufen — auch diese Fehler, dieses Unglück Deutschlands soll die Pforte wieder gut machen? Dazu soll sie durch kriegerische Erfolge die Eifersucht Englands und Frankreichs paralysiren und jeden Ausbruch derselben durch die Besiegung ihres Gegners verhüten?

England hat sich sehr getäuscht und vergriffen, als es durch seine Agitationen in Ungarn Oestreich von Italien abzuziehen und daselbst freie Hand zu erhalten hoffte; es hat damit nur bewirkt, daß Oestreich, während es seine Kraft in Italien concentrirte, für Ungarn zur russischen Hilfe seine Zuflucht nehmen mußte — und nun soll die Türkei eintreten und nachdem Oestreich durch England in Ungarn und Italien

zugleich geschwächt ist, gegen das gestärkte Rußland Front machen?

England hat sich in Gemeinschaft mit Frankreich bloßgestellt, als es erklärte, daß es die Bedeutung der Wiener Note nicht verstanden habe — weil es sich also von neuem verrechnet hat und seine Verpflichtung bereut, soll die Pforte es von den Folgen derselben befreien und das Geschehene ungeschehen machen?

Es ist aber doch nicht schlechthin unmöglich, denken England und Frankreich, es kann doch seyn, daß die Pforte sich noch einmal durch einen kriegerischen Aufschwung aus ihrer Abhängigkeit von Rußland heraus reißt und Europas Retter wird. Sie rechnen auf den Zufall und sehen nicht, daß sie vielmehr vor der Katastrophe stehen. Ja, mit den bewaffneten Schaaren ist das Blut, welches sich seit dem Sturz der Janitscharen in die äußersten Glieder zurückgezogen hatte, wieder nach dem Herzen des Osmanenthums geströmt, aber das Leben des Ganzen ist damit nicht zurückgekehrt, da diese rechtgläubigen Schaaren ihrem Sultan nicht erlauben können, daß er seine Kalifenwürde durch Concessionen, die gegen den Koran streiten, zu denen er sich aber gegen Europa verpflichtet hat, selbst angreift und verletzt. Das nun herangeströmte Blut wird also Convulsionen verursachen und das Herz zersprengen — nicht Rußland ist der eigentliche Feind des Sultan, sondern seine Armee, das bewaffnete Osmanenthum.

Ein Staat, gegen dessen Regierung, weil sie nach richtiger Würdigung der Verhältnisse handelt, sich die Nationalkraft richtet, ist kein lebensfähiger mehr. Was das hoffende Europa als die wiedererwachte Kraft des türkischen Geistes

begrüßt, hat man bisher die Kraft der Verzweiflung genannt, mit der sich untergehende Staaten gegen ihre letzte Stunde wehren; die Regungen, von denen die Hoffnungsvollen die Rettung der Türkei erwarten, hat man sonst als die Convulsionen betrachtet, von denen ein Staat, der reformiren muß und ohne Concessionen nicht mehr bestehen kann, dessen eigenste Angehörige aber diese Reformen weder durchführen, noch anerkennen können, untergeht.

Oestreich, Frankreich und England, Europa brauchen die Türkei zu ihrer eigenen Ruhe und Sicherheit; aber sie kann nicht mehr die Dienste leisten, die sie bisher für ganz Europa wichtig und bedeutend gemacht haben, und die Bedürftigen trauen ihr eine Lebensfähigkeit zu, die bis jetzt wenigstens in allen geschichtlichen Organismen von dem Augenblicke an zweifelhaft gewesen und in der That erloschen ist, sobald sie unnöthig geworden. Als am Ende des Mittelalters der päbstliche Stuhl, der bis dahin der Schiedsrichter zwischen den Nationen war und ihre feindseligen Leidenschaften durch die Behauptung eines allgemeinen Interesses zügelte, seine Macht verloren hatte, trat in Byzanz die Pforte an seine Stelle, indem sie durch die Furcht, die sie dem ganzen Abendlande einflößte, die Bösartigkeit seiner Feindseligkeiten schwächte und durch die Gefahr, mit der sie Alle bedrohte, die Lust zu gegenseitiger Vernichtung dämpfte. Ihre Bedeutung für das europäische Gleichgewicht ist sogar seit einem Jahrhundert anerkanntes Dogma. Aber Rußland ist nicht nur eine ernstere Warnung für das Abendland geworden, als es die Pforte in der Blüthe ihrer Macht war, sondern es hat dieselbe auch darin übertroffen, daß es nicht nur durch den Schrecken den Feindseligkeiten des Westens die tödtliche Spitze abbricht,

sondern in die Wirrnisse desselben auch organisirend eingreift. Damit aber ist die Pforte in der Hauptbedeutung, die sie für das Abendland hatte, überflüssig gemacht und diejenigen, die von ihr eine ewige Anspannung verlangen, machen Europa's Zukunft, falls ihr Verlangen überhaupt zu befriedigen wäre, von der Barmherzigkeit und ununterbrochnen Selbstaufopferung des verfallenen Türkenthums abhängig.

Gemeinsame Garantie.

Der Zufall, von dem Louis Napoleon die Erfüllung seiner Träume und das englische Ministerium die Befreiung von seinen Verpflichtungen gegen Rußland erwarteten, fängt also doch an zu wirken, und nachdem er sich einmal in Bewegung gesetzt, überhäuft er seine Schützlinge mit einer Gunst nach der andern. Sein erstes Geschenk war die „besondre Arbeit" des Petersburger Cabinets, die mittelst ihrer Aufklärungen über die Bedeutung der Wiener Note ihnen den erwünschten Anlaß dazu gab, mit dem Geständniß, daß sie ihr eignes Werk nicht verstanden, die Lossagung von demselben einzuleiten. Als die späte Jahreszeit, die während der Verhandlungen über die Einwürfe der Pforte gegen die Wiener Note herangekommen war, für die Einfahrt ihrer Flotten in die Dardanellen einen natürlichen Entschuldigungsgrund geliefert hatte, beseitigte die Kriegserklärung des Sultan auch das rechtliche Hinderniß, welches ihnen bis dahin die Verträge entgegengestellt hatten. Das vermeintliche Kriegsglück der Türken,

welches sich in der That nur im Scheitern ihrer Donauübergänge bewies, gab den Mächten den Muth dazu, die Wiener Note, wie die Times vom 6. December triumphirten, in die Schattenwelt unvollendeter Protokolle zu versenken, und flößte ihnen die Zuversicht ein, mit der jener Vermessene schwor, aus dem Brunnen, der ihn Einmal gelabt, nie mehr zu schöpfen. Während sie sich im Leeren befanden und ihnen trotz ihrer vorgerückten Stellung jede Basis eines gemeinsamen Handelns gegen Rußland fehlte, befreite sie der Aufstand der Softa's, der den Sultan zwang, alle diese Unterhandlungen mit den Mächten als unfruchtbare Beschäftigung mit Worten anzuerkennen, von dem neuen Vermittlungsversuch, den die Conferenz mit ihrer Note vom 5. December eingeleitet hatte und der sich auf die müßige Frage der Neugierde beschränkte, welches die äußerste Gränze der Zugeständnisse sey, die die Pforte Rußland machen könne. Was das Kriegsglück der Türken allein nicht vermochte, bewirkte endlich ihre Niederlage bei Sinope. Daß dieß das letzte Geschenk jenes den Mächten günstigen Zufalls sey, daß in dieser letzten Gunstbezeugung die Entscheidung liege, bemerkte der englische Gesandte noch nicht, als er am 11. December das Gesuch der Pforte um thätigen Schutz für ihre Flotte im schwarzen Meer, wie er seiner Regierung meldete, als eine „unverständige Erwartung" zurückwies — aber Louis Napoleons Scharfblick entdeckte es sogleich, daß dieß der entscheidende Zufall sey, der ihm endlich die Genugthuung bereite, nach der er immer geschmachtet hatte. Wie sein Minister die zögernde Flotte Englands endlich in den Bosporus gedrängt hatte, so trieb er sie nun durch seine Mahnungen und Aufforderungen, die Palmerston durch seine Arbeitseinstellung unterstützte, ins schwarze Meer, d. h. in die

abstracte Situation, in der die beiden Westmächte Rußland dafür strafen wollen, daß es den Krieg, dem sie in Constantinopel freien Lauf versprechen müssen und den sie als die Alliirten der Ulemas und Softas im Namen des Koran heilig nennen, mit den Mitteln des Kriegs zurückgeschlagen hat.

Dieser abstracten Situation enspricht der neue Vergleichsvorschlag, der aus ihr hervorgegangen, den Reschid Pascha unterm 31. December nach dem Entwurf der vier Gesandten vom 12. December formulirt und die Wiener Conferenz unterm 13. Januar als ihren eigenen Ansichten und Absichten entsprechend anerkannt hat. Nachdem die Diplomatie, ohne ernsthaft und gewissenhaft die Frage zu behandeln, ob der Sultan im Stande ist, mit einer disciplinirten Macht aufzutreten, die Rußland gewachsen ist, dem Krieg im October seinen freien Lauf gelassen hat, ist sie nun gezwungen, dem Sultan zu versprechen, was seine Gläubigen wollen, und muß sie die Verzweiflung, die Alles oder Nichts will, darüber entscheiden lassen, was sie gegen Rußland durchsetzen soll. Der Zufall hat sie von der ersten Wiener Note befreit; — ein neuer, der letzte Zufall, der sie zum Gefangenen des Sultans und seiner Gläubigen gemacht hat, beschenkt sie nun auf einmal mit einer Fülle von Rechten, die sie weder behaupten kann, noch weniger durch ihr abentheuerliches Schwanken zwischen ihren früheren Zugeständnissen und Ausflüchten sich verdient hat.

Wohlan! Reschid Pascha's Note sey zur Ausführung gelangt, die Aufsicht über die Aufrechthaltung der Freiheiten, die der Sultan der christlichen Rajah von neuem zuzusichern bereit ist, allen Mächten übertragen und das Band, welches Rußland mit der der griechischen Kirche angehörigen Rajah

verbindet, zerrissen! Da aber der Vertrag, der keine verschiedenen Auslegungen gestattet, bis jetzt noch nicht gefunden ist, da die Verordnungen der Pforte zu Gunsten der Rajah bisher wenigstens immer nur unklare Versprechungen waren und die Schwierigkeit des Verhältnisses, um welches es sich handelt, auch trotz der vorsichtigsten Verordnung beim ersten Versuch der Ausführung Streitfall auf Streitfall hervorrufen würde, die sich meistens nur auf die Stellung der griechischen Rajah beziehen könnten, wie will dann der Areopag der europäischen Mächte das Gleichgewicht gegen das überwiegende russische Interesse sichern? Durch Abstimmung? Wenn aber Rußland dem Gewicht der Majorität die moralische Bedeutung seines Interesses entgegenhält und auf seiner Stimme bestehen bleibt? Nur der Krieg könnte den Zwiespalt lösen und Rußland zieht es daher vor, statt später jeden Augenblick mit Krieg zu drohen oder sich von ihm bedrohen zu lassen, lieber sogleich und ein- für allemal die Angelegenheit zur Entscheidung zu bringen.

Welches Interesse ferner haben die andern Mächte für die griechische Rajah? Man kann sogar fragen, welches Verständniß sie für sie haben. Dem Engländer möchte es schwer werden, Eins von Beidem zu beweisen. Der Franzose ist als ihr Rival an den heiligen Stätten ihr offner Gegner; Oestreich hat für das Völkerleben außerhalb seiner Gränzen keinen Sinn und eher möchte es sich als katholische Macht der französischen Stimme anschließen. Man muß gestehen, ein Schiedsgericht, von dem ein Mitglied gegen den Schützling vollkommen gleichgültig, das andere ein entschiedener Rival und Gegner, das dritte endlich ein lauer und argwöhnischer Nachbar ist, wäre das angemessene Forum, um die

Streitfälle, die aus dem Gegensatz des Muhamedanismus und der griechischen Kirche, sowie aus der natürlichen Theilnahme Rußlands für die letztere nothwendig hervorgehen müssen, zu enscheiden!

Das Interesse des Sultans bewegt ihn dazu, der griechischen Gemeinde nur die Erhaltung ihrer geistlichen Privilegien zuzusichern, aber er weiß es wahrscheinlich besser als die abendländischen Mächte, die den Rechtsgrund der russischen Forderungen bestreiten, daß diese Privilegien mit bürgerlichen Immunitäten verbunden sind und die slawische Kirchengemeinde zugleich eine bürgerliche ist; man muß es wiederum gestehen: ein Vertreter des centralisirten Frankreichs hat die Fähigkeit dazu, um in Streitfällen, die sich auf die Selbstregierung einer Gemeinde beziehen, seine Stimme abzugeben!

Endlich möchte es den andern Mächten schwer werden, ihr Recht zur Entscheidung über eine Frage zu beweisen, auf die sie erst durch die Verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte aufmerksam geworden sind. In seinen Handelsverträgen mit der Pforte hat England nur in der Sorgfalt, mit der es den industriellen Aufschwung der Rajah der Türkei niederzuhalten suchte, seine Bekanntschaft mit derselben bewiesen. So lange Frankreich die Pforte gegen Oestreich benutzte, wußte es nichts von einer unterdrückten Bevölkerung in der Türkei; als es seit Ludwig XIV. seinen Einfluß bei der Pforte verlor und in der Türkei ein Fremder wurde, hatte es noch weniger Anlaß dazu, sich um das Loos von Millionen zu kümmern, die gerade seit der Zeit jenes Königs sich zu regen begannen. Oestreich hat immer nur für die alte ungarische Gränze gekämpft, die die Magyaren nicht hatten behaupten können, und als es dieselbe durch Prinz Eugens Siege

erreicht hatte, war es für immer stehen geblieben; in das Schicksal der Rajah hat es nie eingegriffen und es blieb seiner stationären Politik nur treu, als es den Aufstand der Griechen gegen die öffentliche Meinung Europas verurtheilte und die Thatsache der griechischen Selbstständigkeit erst anerkannte, als sie vom Sultan vertragsmäßig zugegeben war.

Daß die Mächte kein historisches Recht dazu haben, mit Rußland auf diesem Terrain zu concurriren, kann natürlich keinen Grund zu einem Vorwurf gegen sie bilden, da ihnen die Mittel zu dieser Concurrenz fehlten und ihr Genius auf diesem Terrain Nichts Verwandtes antraf; daraus folgt aber auch, daß selbst ein allgemeiner Krieg und ein Aufgebot aller Kräfte Europa nicht in Stand setzen können, wieder gut zu machen, was es seit einem Jahrhundert versäumt hat, denn eine Versäumniß, die im Genius begründet ist, kann auch kein Krieg wieder gut machen.

Das Document vom 31. December setzt übrigens die Gesammtgarantie, die dem Gedanken der Diplomatie vorschwebte, nicht einmal ein, da sich die Pforte nur dazu verpflichtet, jeder der Mächte die übereinstimmende Note oder Collectiv-Mittheilung zuzustellen, in der sie ihre Absicht, die geistlichen Privilegien der ihr unterthänigen Gemeinden zu bewahren, an den Tag legen will. Die Zusicherungen, die jede der einzelnen Gesandtschaften in ihren Archiven besitzt, sind ein todter Buchstabe, der kein Corps beleben und zusammenhalten kann. Wenn es unbestimmt bleibt, wer diese Gesandtschaften bei einem Streitfall zusammen beruft, so ist es fraglich, wer ihren Schutz, wenn ein Ferman verletzt ist, anrufen sollte, gewiß aber, daß sich ihrem Urtheilsspruch weder Rußland noch die griechische Rajah unterwerfen wird.

Auch dieser Brunnen also, den die Diplomatie mit Mühe aufgegraben, ist wasserlos; rings in der Wüste ihrer Rathlosigkeit ist zwar immer nur noch jener Eine Brunnen sichtbar, aus dem sie im Juli schöpfte, aber sie hat sich das Wort gegeben, sollte sie auch verschmachten, nie mehr zu demselben zurückzukehren!

England bei der Eröffnung des Parlaments.

Als das Parlament Ende des Januar zusammentrat, fand es auf der Insel, deren Gegner Canning mit der Revolution bedroht hatte, eine Lage der Dinge vor, die nur mit derjenigen verglichen werden kann, die in Frankreich der Revolution des vorigen Jahrhunderts voranging, und stand die Königin Victoria als die Marie Antoinette Englands da. Wie in Frankreich ein plötzlicher Wechsel dem Reich der Gerechtigkeit, welches vom Himmel auf die Erde zurückgekehrt schien, als Ludwig in stiller Zurückgezogenheit seine tugendhaften und aufgeklärten Minister, einen Turgot, einen Necker gewähren ließ und Marie Antoinette in philanthropischen Stiftungen und Festen die Tugend belohnte, ein Ende machte, die Königin auf einmal in einer schrecklichen Leere sich isolirt sah und das Chaos der Unzufriedenheit in tausend durch einander schwirrenden Forderungen sich Luft machte, so war auch in England die Popularität des königlichen Kreises, die für die Ewigkeit gegründet zu seyn schien, die schonende Verehrung für seine Zurück-

gezogenheit und die Anerkennung der sinnigen Thätigkeit des Prinzen-Gemahls für Läuterung des Kunstgeschmacks und für die Verherrlichung der Weltindustrie verschwunden, vergessen und versunken im Chaos der Presse, deren Verwirrung Niemand lösen, ausgleichen oder beherrschen konnte. Trauer und Melancholie herrschten am Hofe, als der Zuruf, der sonst Marie Antoinette überall empfing, erkaltete, spärlich wurde, endlich ganz verstummte und Niemand wußte, durch welchen Ausbruch sich die Unzufriedenheit endlich Luft machen würde. Aber wer weiß es in England?

Dem menschlichen Elend wollte Turgot für immer ein Ende machen, als er, wie er glaubte, auf die letzten Quellen desselben zurückging und die bestehende Korngesetzgebung umstieß. „Billig Brod, Ende alles Elends und Frieden für Alle!" war auch in England das Losungswort für den Kampf gegen die Korngesetze, allgemeine Fülle und Zufriedenheit schien für immer gesichert, als die Regierung dem Rufe folgte, und doch verdeckten diese ökonomischen Reformen auch jetzt in England wie damals in Frankreich nur den Abgrund des Unbestimmten, das in den Tiefen der Massen gährte und eine allgemeine Aenderung verlangte.

Aus dem Hin- und Herwogen des Unbestimmten war in Frankreich endlich Eine schreckliche Bestimmtheit, das financielle Deficit und der Bankerutt hervorgestiegen und ein Minister ward nach dem andern berufen, die Alle, so wie sie an den Platz gelangten, über ihre eigne Rathlosigkeit erschraken und von der allgemeinen Rathlosigkeit dahingerafft wurden. So ist auch in England das moralisch-politische Deficit auf einmal hervorgetreten, das Volk empfindet eine schreckliche Lücke in seinem Machtgefühl, es sieht schon seine nationale Stellung

bedroht, den Bankerutt ausbrechen und die Minister erschrecken über ihre eigne innre Leere, so wie über die Leere, die ihnen in ihrer Umgebung entgegengähnt. Wie damals in Frankreich, fühlt Alles von oben bis unten seine Lage als falsch und unhaltbar — Alles ist gedrückt, Niemand findet in sich die alte Ruhe und das Gewirre der Anklagen, der Spott der Caricaturen, der Hohn der Pamphlets und die unzufriedenen Discussionen der Partheizeitungen über die innre Auflösung machen die Atmosphäre nur heißer und die allgemeine Stimmung noch gereizter.

Als den Notabeln und Parlamenten Frankreichs die Vorschläge der Ministerien vorlagen, erschienen vor der großen Umwälzung, die Jeder in voraus fühlte, Niemand aber deuten konnte, alle Reformen als gleichgültig; so interessirt sich jetzt auch in England Niemand für die Reformfrage; die Detailfragen traten zurück vor der großen Entscheidung über die Stellung der Nation nach außen.

Frankreich hatte seinen Necker, der das Ungethüm des financiellen Deficits zu tödten versprach und von dem das leichtgläubige Volk die Ausführung dieses Heldenwerks erwartete. Auch England hat seinen Helden, der das politische Deficit decken will und nach der Volkserwartung decken wird — Palmerston; Beides Helden der Kunstgriffe, der kleinen Auskunftsmittel und der großen Versprechungen, aber auch beide ohne den Muth und die Kraft der Entscheidung; beide anregend, ohne wirklich Etwas zu geben, aufregend, ohne durchzudringen; beide leichtsinnig genug und durch bedachtlos übernommene Verpflichtungen dazu gezwungen, einen Sturm heraufzubeschwören, vor dem sie selbst zuerst zurückweichen; beide dem Hofe lästig und doch von ihm wegen des Volks-

glaubens gehalten; beide vom Hofe fortgeschickt und doch wieder zur Beschwichtigung der unzufriedenen Massen zurückgeholt; beide gleich eitel, eingebildet, geschäftig und unruhig; beide in gleicher Weise von ihrer Nothwendigkeit überzeugt, Einer wie der Andre sich für den letzten Retter haltend und beide doch nur dazu bestimmt, die Unzufriedenheit, die sie nicht stillen können, zu vermehren und die Massen, die sie nicht zu zügeln vermögen, nur noch mehr aufzubringen.

Schon ehe die Erzherzogin nach Paris kam, kämpften mit einander am dortigen Hofe eine national-französische und eine österreichische Parthei; als aber Necker das Deficit nicht tödten konnte und die neue Constitution nicht „gehen" wollte, war Marie Antoinette nach dem Volksglauben allein daran schuld, denn ihr österreichisches Comité beherrschte die Ministerien und lähmte die Anstrengungen der Patrioten. So hatten auch in England, ehe Prinz Albert nach London kam, die Herausgeber des Portfolio im Namen einer nationalen Politik die Nachgiebigkeit der englischen Minister gegen Rußland bekämpft, aber jetzt sieht der Volksglaube, nachdem er im letzten Sommer noch mit der Verdächtigung der Minister sich begnügt hatte, in der nächsten Umgebung der Königin ein russisches Comité unter deutschem Vorsitz, welches allein die Schuld trägt, wenn die Opposition sich als unfähig erweist, durch einen überzeugenden und Alles gewinnenden Plan die Regierung zum Rücktritt zu bewegen, das Parlament nicht einmal eine Motion zur Rettung der Nationalehre zu stellen vermag, wenn die Minister, weil sie die Stimmung des Landes, die Sicherheit der Alliirten, die Interessen, die auf dem Spiele stehen, berechnen müssen, nur zaudernd vorwärts gehen

und ganz England rathlos vor einer Collision steht, die es noch nicht übersehen kann.

Verblendung, Haß, Argwohn, Zügellosigkeit der Anklagen, das alles sind zu bestimmte und daher zu wenig sagende Ausdrücke, die nicht hinreichen, um die Unzufriedenheit zu schildern, die das französische Volk gegen sich selbst empfand und für die es erst Marie Antoinetten und dann den König selbst verantwortlich machte; so reichen diese Ausdrücke auch nicht hin, um die Nationalstimmung in England zu schildern, die die Angst erzeugt hat, mit der das Volk die Königin für die Ungewißheit, die über Englands Zukunft schwebt, verantwortlich macht. Das einzige bestimmte, freilich folgenschwere Factum, welches aus der unklaren Verwirrung der Zustände und Stimmungen hervorgetreten, ist der Angriff gegen die Königin.

Und doch wäre das Königthum, da der Regierung die Zuversicht gegen sich selbst und das Vertrauen des Landes fehlen, das Parlament dagegen gescheitert ist, indem es keine der Regierung fähige und würdige Opposition aufstellen konnte, die einzige Macht, die die Oberleitung eines großen auswärtigen Kampfes und die Verantwortlichkeit für denselben übernehmen könnte. Aber jetzt — dem Angriff gegenüber, den es vom ganzen Lande erfahren, unmittelbar nach der Beleidigung, die ihm die Presse zugefügt, kann es keinen entscheidenden Schritt thun. Es ist verstimmt; es muß sich sammeln und besinnen; es ist ihm klar, daß die Verhältnisse ihm gebieten, eine neue Stellung einzunehmen; durch die Beleidigung ist es in den Kampf gezogen und bei der Discreditirung der Regierung, des Parlaments und der Partheien kann es nicht daran zweifeln, daß es den Kampf bestehen und endlich die

Oberleitung erhalten wird, die der zerfahrenen Partheiregierung ein Ende macht. Allein wenn es auch diese Hoffnung hegen kann, so ist die Bedingung für die Erfüllung noch nicht da, nämlich der bürgerliche Kampf, aus dem allein die absolutistische Concentration der Regierung hervorgehen kann. Für jetzt steht es noch rathlos, wenigstens abwartend da.

Kurz vor der Eröffnung des Parlaments hatte es mit der Beleidigung und mit dem Aergerniß sogar eine Art von Pact schließen müssen. Palmerston, der alle Folgen der Canningschen Politik sanctionirt und sogar die Proteste dagegen ausdrücklich als unberechtigt und machtlos anerkannt hat, thut wenigstens so, als ob er allein noch im Rath der Minister die Thatkraft repräsentire, und läßt sich durch seine Blätter als eine Art von gefesseltem Prometheus in Mitten seiner Collegen darstellen; — wenn nun das Königthum, obwohl es den Unruhigen, der über die gegenwärtige Verwicklung noch nicht Einen klaren Gedanken ausgesprochen, besser zu würdigen weiß als die Tagespresse, ihn nach seiner Entweichung wieder aufsuchen lassen und zum Rücktritt ins Ministerium bewegen mußte, so muß es nur noch verstimmter und zur kraftvollen und ausdauernden Ausführung eines Plans, falls ein solcher für die auswärtige Politik jetzt möglich wäre, noch unfähiger geworden seyn.

Als Aberdeen im Oberhaus am 10. Februar offen erklärte, daß er vor Etwas Unbekannten und Unsagbaren stehe, bezeichnete er die Lage seines Landes. Als Graf Derby unter dem Hohngelächter der Opposition den Premierminister den einzigen Mann im Lande nannte, der nicht an den Ernst des Kriegs glaubt, und, nachdem er in Folge seiner Interpellation weiter Nichts erfahren hatte, als daß der Minister seine Frie-

denshoffnungen auf die Unklarheit der Gegenwart und auf eine unbekannte Zukunft gründe, sich mit den erhaltenen Aufklärungen zufrieden erklärte, — da gestand er auch die Armuth der Opposition ein und gab er es zu, daß der Minister der richtige, der Situation des Landes entsprechende Mann sey.

Diplomatischer Druck und Gegendruck.

Indem die beiden westlichen Mächte durch den abentheuernden Gang ihrer Diplomatie, die die Zurücknahme ihrer Zugeständnisse und die Verläugnung ihrer Verpflichtungen gegen Rußland mit der heroischen Entschuldigung rechtfertigte, daß sie dieselben nicht verstanden habe, dem Krieg entgegengeführt werden, entdecken sie auf einmal, daß ihnen für denselben die Basis und die Mittel fehlen. Der Scharfsinn, mit dem sie nach der russischen Besetzung der Donaufürstenthümer an dem Krieg die Seite zu entdecken wußten, wonach er kein Krieg ist, verließ sie, als sie mit der Beschlagnahme des schwarzen Meers den Krieg erklärten, ohne ihn wirklich zu erklären, einen Krieg hinstellten, der kein Krieg seyn sollte, und mit einem Nichtkrieg der Aufregung ihrer Völker, die Rache für Sinope wollte, eine Genugthuung boten, die sie, weil ihr der Boden eines Vertrags fehlte, der Discretion ihrer Admirale überlassen mußten.

Indem sie den Krieg für die Erhaltung der Türkei führen wollen, erklären sie, daß sie ihn für ein Unding unternehmen, da eine auf sich selbst beruhende reformirte Türkei, wie sie ihren Intentionen vorschwebt, unmöglich ist. Ihrem

Krieg fehlt sogar noch der Anlaß — derjenige Anlaß wenigstens, den sie vorgeben, da die befreite Rajah, deren Protectorat Rußland allein nicht überlassen seyn soll, noch gar nicht vorhanden ist.

Nachdem die Mächte durch die Unbedachtsamkeit ihrer Unterhandlungen endlich einem Kriege entgegen gezerrt sind, für den sie noch keine dauerhafte Grundlage haben gewinnen können, bleiben sie zögernd und zaudernd vor demselben stehen und statt des Kriegs findet seit dem Januar bis zu diesem Augenblicke, der Mitte des April, eine allgemeine diplomatische Tortur statt; man drückt und drückt und preßt, immer enger und tiefer, ins Fleisch, ins Interesse, in das Ehrgefühl, in die Seele hinein, um zu sehen, ob und wie viel noch Leben und Widerstandskraft und Gefühl für die Zukunft in den Staaten vorhanden ist. Keiner ist ausgenommen, an jeden kommt die Reihe, denn jeder ist über sich selbst und über die Andern ungewiß. Mit der Wucht ihrer Bedeutung hat die Frage die Reihen, in denen die Mächte sonst einander gegenüberstanden, durchbrochen und die Verbindungen, nach denen sie sich gruppirten, gelöst. Alles ist unsicher und fraglich geworden, nicht einmal die Anfragen, mit denen die Mächte einander drängen und peinigen, sind klar und entschieden und mit Rücksicht auf die letzte Eventualität gestellt; nur die Unruhe, die alle Mächte quält, über sich selbst und alle Andern unsicher macht und sie alle gegen einander treibt, hält den Knäuel des Ganzen noch zusammen.

Schon vor der Reformbill hatte Canning England in die Kämpfe des Continents hineingezogen und dadurch ein aufrichtiges Bündniß mit Oestreich zur Aufrechthaltung der englischen Interessen im Orient unmöglich gemacht. Jetzt hat

Canning vollständig gesiegt, England seine insulare Selbstständigkeit, aber auch zugleich die Basis, auf die es sich auf dem Continent stützen könnte, verloren. Nun ist es von Frankreich gedrückt, gedrängt, getrieben und vorwärtsgestoßen — in jene abstracte Situation, in der ihm die Sicherheit des Bewußtseyns fehlt, ohne die einmal weder ein klarer Entschluß noch eine gründliche Ausführung möglich ist. Louis Napoleon hat wirklich gesiegt und England in seine Bahn gerissen und es im Bunde mit den Unzufriedenen, die die Palmerstonsche Krisis hervorriefen, gerettet — jetzt fühlt es sich durch die Folgen dieser Allianz beschwert und muß es seine Schaam verbergen, wenn die kaiserlichen Journalisten im Constitutionel das europäische Principat des Westens so theilen, daß ihm die materielle, Frankreich dagegen die moralische Seite der Civilisation zur Repräsentation zufällt. Es will zwar aus der kriegerischen Verwicklung, die die Allianz zur Folge gehabt, den Vortheil ziehen, der ihm allein angehören soll — den Schlag gegen die russische Seemacht führen; aber auch da muß es von den kaiserlichen Journalisten wieder die Beleidigung hören, die es ruhig dahinnehmen muß, daß die Weltherrschaft zur See jetzt den vereinigten Mächten des Westens angehöre, und außerdem muß es Frankreich noch zur Ausgleichung des Mißverhältnisses, welches die britische Uebermacht zur See begründet, die Aufstellung einer größern Landmacht in der Türkei gestatten und dem Nebenbuhler ein Schiedsrichteramt im Orient überlassen, welches Napoleon mit den Kräften der republicanischen Propaganda nicht hatte erreichen können. Nun drückt es, von Frankreichs Druck geängstigt, auf Oestreich und erhält es nur den Gegendruck des selbstverschuldeten Mißtrauens; nun drückt

es auf Rußland und scheut sich, zu sehr zu drücken, da es seine Verhältnisse, die es auf die Defensive verweisen, zu wohl kennt; nun erschrickt das Volk von neuem über seine Schwäche, die Rechtsgründe, die die Regierung im Parlament und in den Zeitungen dem Argwohn entgegengehalten hat, der im Lande der parlamentarischen Regierung schon eine Coburgische Selbstherrschaft aufgerichtet sah, sind wirkungslos gewesen und die Fieberhitze hat die Kälte der Deduction überwältigt. Die Regierung muß also weiter, sie muß voran; die winzigen Leute, die einmal an die Maschine gekettet sind, die Russels und die Palmerstons, müssen dieselbe im Gang erhalten, vorwärts treiben — also neuer, verstärkter Druck, aber auch steigende Besorgniß, daß man sich am Ende, wenn man zu weit gegangen, isolirt sehen möchte.

Frankreich drückt, weil Louis Napoleon aus seinem Provisorium heraus möchte und von einem Krieg die definitive Befestigung hofft — aber wenn ihn nur dieß Provisorium herausließe! Als die Fusion im December die Zeitungen beschäftigte, nannte man sie ein gleichgültiges Ereigniß, weil die beiden Partheien, die sich in ihr die Hand reichten, keine eigne Bedeutung mehr haben; dieser Umstand machte die Fusion aber nicht nur möglich, sondern auch bedeutend; Herr von Laguerronière hatte Recht, wenn er sagte: „die wahre Fusionsmonarchie sey das Kaiserthum"; die alte Monarchie Frankreichs ist dahin — aber gibt es nicht noch ein imperialistisches Königthum? Louis Napoleon, der sich trotz seiner Verpflichtungen gezwungen sah, Louis Philipps auswärtige Politik zu befolgen — sollte es seinem von der Besorgniß geschärften Blicke entgehen, daß das Königthum eben so seine innere Politik fortsetzen und die vom Staatsstreich

gerichteten und niedergeworfenen Partheien in ihrer ewigen Ruhe lassen kann? Sollte er die Bedeutung seines Staatsstreichs so wenig kennen und nicht wissen, daß derselbe die Fusion möglich gemacht hat und ihre Basis ist? Also darf er nicht zu sehr drücken, denn je weiter er sich vorwagt, um so mehr muß er eine Verwicklung befürchten, die das Schreckliche, die Invasion herbeiführt.

Ja, wenn er nur allein stände oder Frankreichs volles Gewicht in die Wagschaale werfen könnte! Aber diese Allianz, dieß tägliche Hin- und Herfragen, dieß gegenseitige Drücken der Alliirten aufeinander, dieß Treiben und Zurückhalten, dieß Anfeuern und Beruhigen! Keiner der beiden Alliirten ist auch nur einen Tag lang seines eignen Entschlusses, geschweige denn desjenigen des Andern sicher! Und doch können einmal die Beiden nicht allein handeln. England kann nicht zurück, es ist in die Wirren des Continents festgebannt, die Pfänder seines Worts liegen in Ungarn und in Italien und doch muß es Frankreich beschwichtigen, wenn dasselbe über die Alpen auf Oestreich drücken will. Verzweifelte Lage! Allein können sie nicht stark genug drücken und zusammen noch weniger, da sie viel zu sehr damit beschäftigt sind, den Druck des Einen durch den Gegendruck zu schwächen.

Oestreich könnte, wenn es wollte, am stärksten drücken, aus Siebenbürgen und aus der Bukowina heraus — so sagt wenigstens ein Theil seiner Zeitungen. Aber da es als Ellipse zwei bestimmende Punkte hat, von welchem Mittelpunkte aus? Mit welchem Keil? Sein deutscher Kern zieht es nach Frankfurt zum Bundestage und nach Italien und ist erhaltender, den Neuerungen und Erschütterungen der auswärtigen Politik feindlicher Natur; der andere Kern, der auch

wieder in sich getheilt ist, der magyarische, der sich seiner mittelalterlichen Kämpfe am schwarzen Meer erinnert, der slawische, den es nach Constantinopel zieht, will die Donau hinunter. Welchem Zuge soll es also folgen? die Frage ist vielmehr: wie weit wird es England gehen und den Druck auf Rußland verfolgen lassen? England beunruhigt es in Italien, England hat es bewirkt, daß es nur noch mit Mühe conserviren kann, England hat es dahin gebracht, daß die slawischen Regimenter es in den Schwerpunkt seiner nach Westen gerichteten conservativen Wirksamkeit wieder einsetzen mußten. „Oestreich könnte, wenn es wollte!" Unglückseliges Verhängniß! — es kann nicht. England gibt ihm für Nichts Sicherheit und will ihm Nichts geben; am wenigsten würde es gestatten, daß jener in der Angst und Schwäche, der er entsprungen, versunkene Schifffahrtsvertrag eine Wahrheit werde und „die Donauhäfen bis Galacz", die er Oestreich zufolge eines stylistischen Versehens zugeschlagen, demselben wirklich zufallen sollten.

Oestreich, sagte der Lloyd in der ersten Hälfte des Januar, wird das letzte Wort aussprechen. Das müßte ein sehr positives, sehr gehaltvolles Wort seyn, etwas ganz Neues, ein neuer Gedanke, eine politische Schöpfung, eine neue Organisation Europa's, vor Allem Deutschlands. Aber dieß Wort, welches Oestreich über sein conservatives und stationäres Wesen erhöbe und die Kraft hätte, den Zwiespalt der deutschen Interessen und den Gegensatz der Kirchen durch den Eindruck seiner Größe in Vergessenheit zu bringen, ist noch ein Geheimniß.

Gedrückt durch das beleidigende Versprechen der Regierungsjournalistik Frankreichs, daß die Ruhe Italiens ungestört

bleiben werde, „wenn sich, wie der geschraubte Moniteur-Artikel vom 22. Februar drohend voraussetzt, die Fahnen Frankreichs und Oestreichs im Orient vereinigt haben“ — gedrückt durch die Kühnheit, mit der sich die englischen Minister im Parlament compromittiren, indem sie die übertreibende Behauptung aufstellen, daß Preußen und Oestreich auf der Seite der Westmächte stehen, drückt es nun auf Preußen, legt es ihm im Anfang des März seine Umarbeitung der westlichen Convention vor, aber drückt es nur behutsam, da es nur auf Preußens Verwerfung dieser Convention wartet, um seine Zurückhaltung gegen den Westen zu rechtfertigen. Jetzt, in der ersten Hälfte des April, da der Druck der Ereignisse und mit der Verlegenheit der Druck der Westmächte zunimmt, macht es mit Preußen noch einen Versuch — aber es hütet sich, die Frage, ob die deutsche Politik ihre conservative Natur aufgeben und sich zu einem activen Eingreifen in die Weltereignisse entschließen könne, ob die deutschen Gränzen allein vom Friedensetat des Bundestags vorgezeichnet sind, oder draußen, in Italien und an der Ostgränze Ungarns liegen, zur Entscheidung zu bringen, denn für jetzt will es nur, ohne die westlichen Mächte zu reizen, über die Barre, die es von Serbien und Bosnien trennt, sich hinweg heben lassen, um dann? um dann den neuen Druck der Mächte und Verhältnisse abzuwarten und danach seine Entschlüsse zu bestimmen!

Wenn die Mächte, die sich Hilfe, Rath und That einander abpressen wollen, unterm Druck nur ihre eigne, wie die gemeinsame Rathlosigkeit verrathen, so muß die Macht, auf die sie alle zusammen drücken, allerdings am schlimmsten daran seyn. Diese Macht ist die Pforte. Welche diplomatische

Thätigkeit in der Türkei, welcher Druck und welche Erfolge! Montenegro, die Warte der südlichen Slawen, von den Türken beinahe belagert! Serbien, das sich mit eigner Waffengewalt befreit und durch russische Vermittlung die Anerkennung seiner Selbstregierung von der Pforte erhalten hat, durch einen Ferman des Sultan mit dem Versprechen, daß ihm seine Privilegien in Bezug auf die innere Verwaltung gewahrt bleiben sollen, begnadigt, die Donaufürstenthümer in demselben Ferman mit demselben Versprechen im Voraus bedacht! Die griechisch-slawische Rajah in Reschid Pascha's Note vom 31. December von neuem durch das Versprechen beglückt, daß ihr die alterthümlichen kirchlichen Privilegien gesichert seyn sollen, — also mit einem Unding beschenkt, da ihre wirklichen kirchlichen Privilegien zugleich bürgerliche sind und sich auf die Selbstverwaltung der Gemeinde beziehen! Dieselbe Rajah für den Verlust ihrer wirklichen Privilegien auf die große zukünftige Schöpfung eines türkischen Rechtsstaats vertröstet, in dem sie an der allgemeinen Gleichberechtigung Theil nehmen soll — also wieder mit einem Unding beschenkt, da der Türke sich selbst erst aufgeben müßte, ehe er mit der Rajah einen Staat bilden kann! Welche Erfolge also! nichts als Siege der westlichen Diplomatie und der russische Einfluß vernichtet! Montenegro, Serbien, die Donaufürstenthümer und die Rajah des Reichs ihm entzogen, Alles selbstständig, Alles beglückt — unterm Druck der Diplomatie beglückt!

Sehr wohl! Wenn nur die Pforte nicht selbst über diese Fülle des Glücks erschräke! Im Krieg allerdings schweigen die Gesetze und sind die Reformen nur Versprechen; wenn aber Frieden wird und Alles nun kommt und die verheißenen

Gaben in Empfang nehmen will? das heißt, wenn das ganze Reich zersplittert und auseinanderfällt?

Wie? wird mancher patriotische Alttürke denken, uns, die Türkei allein, schiebt ihr gegen Rußland vor? Wir sollen allein das Mittel seyn, das ihr benutzt, um gegen Rußland zu drücken? Unsere Auflösung ist das Einzige, was ihr benutzen, befördern und vollenden wollt, um euerm Gegner zu schaden? Wenn es uns und der Türkei gilt, seyd ihr sorglos und fragt ihr nicht nach der Zukunft; nur darum seyd ihr so kühn und dringend und schneidet mit eurer Experimentalpolitik so verwegen auf unsern Organismus ein, weil ihr nur für den Augenblick denkt und arbeitet? Wir aber sind durch dringende Sorgen dazu gezwungen, die Zukunft zu bedenken; welche Zahlung, welchen Dank, welche Entschädigung wollt ihr dafür haben, daß ihr uns zum Druck benutzt habt? Nein! Wir haben noch Eine Hilfe — hat uns eure Diplomatie ins Chaos der Zerrüttung gestürzt, so mag uns die russische Macht wieder organisiren helfen!

Doch auch diesen Ausweg der Separatverhandlung zwischen Rußland und der Türkei hat die Diplomatie in diesem Augenblicke abgeschnitten.

Schluß.

Wie die vier Mächte, jemehr sie Eins werden, um so mehr ihre Einigkeit selber fürchten, so haben sie auch

den Rechtsboden, auf dem sie ihre Einheit gründen wollen, selbst durchbrochen, während sie damit beschäftigt sind, ihn immer von neuem zu befestigen.

Ein Theil der conferirenden Mächte hat die Beschlüsse der Wiener Conferenz ausdrücklich als unerheblich anerkannt, als er der Aufforderung des andern Theils, der bewaffneten Durchführung derselben sich anzuschließen, ihren Buchstaben entgegenhielt, der von einer Verpflichtung zur bewaffneten Einschreitung in den orientalischen Streit Nichts wisse.

Ist damit von Seiten des einen Theils der Satz festgestellt, daß die Arbeiten der Conferenz nicht von dem Ernst begleitet waren, den ihr Gegenstand erforderte, so hat Lord Russel auf englischer Seite, als er am 17. Februar im Unterhaus erklärte, daß die Wiener Conferenz mit ihren Zugeständnissen nur ein Mittel war, um für die Kriegsrüstungen Zeit zu gewinnen, es gleichfalls ausgesprochen, daß ihren Berathungen die Grundlage der Ueberzeugung fehlte.

Waren aber die von der Conferenz anfänglich dargebotenen Zugeständnisse nicht ernstlich gemeint, so sind auch ihre spätern Forderungen zu Gunsten der Türkei der Gefahr ausgesetzt, daß ihre Aufrichtigkeit dem Zweifel verfällt.

Dem peinlichen Eindruck des Unvollendeten, Halben und selbst moralisch Ungenügenden, den diese spätern Arbeiten machen, haben sich auch die beiden westlichen Mächte, hat sich besonders England nicht entziehen können, da es mit den Verpflichtungen, die es gegen Rußland eingegangen ist, zugleich Verpflichtungen gegen die Christen der Türkei übernommen hat. Im Lauf der geheimen Correspondenz, die jetzt ans Tageslicht getreten ist, erkennt es Lord Russel unterm

9. Februar 1853 ausdrücklich an, daß der „exceptionelle Schutz", den der Kaiser über die griechischen Christen der Türkei ausübt, „unzweifelhaft von der Pflicht geboten und vertragsmäßig sanctionirt sey;" ja, nach Graf Clarendons Schreiben vom 5. April hatte die britische Regierung den Gesandten in Constantinopel nicht nur in Bezug auf die specielle Stättenfrage dahin instruirt, sich auf Seiten Rußlands zu stellen, sondern auch angewiesen, in dem Bemühen, den Sultan zu weitern Schritten zu bewegen, mit dem russischen Botschafter zu cooperiren — die Erinnerung an diese Verpflichtung hat England keine Ruhe gelassen und hat es gezwungen, die Rechtsgrundlage, die es in den letzten Wiener Noten gewonnen zu haben glaubte, durch einen Angriff nach dem andern zu erschüttern.

Frankreich und England bestürmen den Sultan um Emancipation der christlichen Rajah und erpressen von ihm das Versprechen, die Gleichberechtigung derselben mit seinen gläubigen Unterthanen zu gewähren. Warum? Weil sie die letzten Wiener Noten, die nur von den geistlichen Privilegien der griechischen Gemeinden der Türkei handeln, selbst als ungenügend erkennen. Indem sie aber jene Noten durch eine Uebereinkunft zu Gunsten der bürgerlichen Rechte nachträglich ergänzen wollen, erklären sie die rechtliche Grundlage, auf der sie Europa zum Krieg vereinigen wollen, für das Werk einer Uebereilung.

Die Mächte der Wiener Conferenz haben sich gegen Rußland erklärt, weil der Vertrag oder die Note, die es von der Türkei verlangte, ihm das Protectorat über die christlichen Unterthanen des Sultan übertragen würden; wie wollen aber England und Frankreich den Christen der Türkei die Gleich-

berechtigung mit den Bekennern des Koran sichern, wenn sie nicht beständig darüber wachen, daß der Sultan sein Versprechen wirklich ausführt? Und wie wollen sie dieses durch die Verhältnisse ihnen aufgedrungene Protectorat ohne einen ununterbrochenen Kriegszustand zwischen ihnen und der Türkei behaupten?

England und Frankreich wollen mit den andern Mächten der Conferenz der Türkei ihre Integrität verbürgen, da sie aber schwerlich im Stande sind, ihr eine neue Lebenskraft einzuflößen, so müßten sie die beständige kriegerische Anspannung, ohne die das Abendland seine Schirmherrschaft über die griechischen Christen nicht ausüben kann, noch bedeutend vermehren, um ein Reich, dessen Zerfall sie im letzten Jahre nur beschleunigt haben, für immer zusammenzuhalten. Wie aber das Abendland in einer Täuschung begriffen ist, wenn es meint, daß die griechischen Christen seine Schirmherrschaft ohne Weiteres annehmen und ertragen und nicht vielmehr durch ihr Mißtrauen mit der Zeit zu einem Ding der Unmöglichkeit machen würden, so irrt es auch, wenn es glaubt, daß die Türken diesen bewaffneten Schutz der Integrität ihres Reichs auf die Dauer vertragen können. Für den Augenblick, wo sie an den Irrthümern und Täuschungen Europa's noch Theil nehmen, werden sie diesen Schutz, der sich bis jetzt nur erst darin gezeigt hat, daß die beiden westlichen Mächte den Sultan seiner Souveränetät entkleidet und abgesetzt haben, noch zulassen, wenn sie sich aber endlich gestehen müssen, daß der Kampf nicht für die Türkei, sondern nur um sie geführt wird, werden sie die Oberherrschaft dieser für einen Weltkampf viel zu geringfügigen Corps, die das Abendland vorgeschoben hat, ruhig dulden?

Und haben denn England und Frankreich die Zugeständnisse, die sie dem Sultan für die christliche Rajah abgepreßt haben, wirklich schon so sicher und unwiderruflich in Händen, als sie meinen? Mit seinem neuerlichen Anerbieten des Friedens unter der Bedingung, daß auch die Rechte, die unter ihrer Vermittlung den Christen der Türkei zugestanden seyen, durch einen Vertrag gesichert würden, bezweckte Rußland gewiß nicht, wie die europäische Presse einstimmig behauptete, Zeit zu gewinnen, die bei der Schnelligkeit, mit der die einzig zu erwartende Antwort erfolgen mußte, nur höchst unbedeutend seyn konnte; der einzige Zweck, den Rußland mit diesem Anerbieten verband, war höchst wahrscheinlich nur die Beweisführung, daß die abendländischen Mächte mittelst ihrer friedlichen Tortur nicht mehr erreichen können, was sie vor drei Viertel Jahren zu Gunsten ihrer Wiener Verpflichtung weder bewirken konnten, noch wollten. Also werden sie, wenn ihre Landarmee kommt, mit der Ausführung der Zwangsmaaßregeln, mit denen sie seit den Tagen der ersten Wiener Note gedroht haben, endlich Ernst machen und auf dem Wege, auf dem allein dem Türkenthum die Erfüllung eines Versprechens abzugewinnen ist, die Ausführung jener Zugeständnisse erzwingen? Bisher war aber immer, je näher ihre Hilfsmacht rückte, das Gegentheil eingetreten und die Macht der alttürkischen Parthei gewachsen. Als ihre Flotten in der Besikabay lagen und der Sultan der Verabredung gemäß gegen den Pruthübergang zunächst nur protestiren sollte, war jener revolutionäre Ministerwechsel einer Julinacht eingetreten; als die Flotten die Dardanellen passirten, zwang der Aufstand der Ulema's den Sultan zur Kriegserklärung; als ihre Abfahrt ins schwarze Meer nicht mehr zu verschieben war,

preßte der Aufstand der Softa's dem Sultan die Erklärung ab, daß die Verhandlungen über die Noten vom December nichtssagende Austauschungen von Worten seyen — die Verstärkung ihrer Militärmacht würde also nur dazu dienen und dazu auch nur ausreichen, um den Widerstand der alttürkischen Parthei zu steigern und zu kräftigen. Ihn dann niederschlagen? Aber er wird seinerseits nur dazu dienen, dem Aufstand der griechischen Christen Intensivität, neue Berechtigung und Ausbreitung zu verschaffen. Die abendländischen Mächte werden dann zwischen zwei Revolutionen stehen, zwischen der türkischen und griechisch-slawischen, die sie beide zu gleicher Zeit durch ihre Forderungen zu Gunsten der Christen und durch ihre Verpflichtung, die Pforte aufrecht zu erhalten, hervorgerufen haben, und ihre Landarmee wird sich im Chaos befinden, welches das Abendland mit seinen Selbsttäuschungen herbeigeführt hat und dessen Beherrschung und Lichtung es am Ende Rußland überlassen muß.

Druck von F. Nietack in Berlin.

Inhalt.

Seite
Der Verfall des Gegensatzes von England und Frankreich . . . 1
Englische Berechnung 11
Mitteleuropa 15
Ein neuer Plan Englands 18
Der Westen im Stadium des passiven Widerstandes 21
Anfang der Aufklärung 25
Die russischen Forderungen 30
Oestreich 37
Ende des passiven Widerstandes 50
Buchstabe und Geist 65
Die Würde der Großmächte 69
Die Hoffnungen auf die Türkei 77
Gemeinsame Garantie 82
England bei der Eröffnung des Parlaments 88
Diplomatischer Druck und Gegendruck 94
Schluß 102

Rußland und England.

Von

B. Bauer.

Charlottenburg,
Verlag von Egbert Bauer.

1854.

Bauer, Bruno,

Rußland und England

Charlottenburg 1854